Her
Sig. Hey
889

8.8.9

Slg. Her
889.

Sig. Her 889

889

Die

zwölf schlafenden Jungfrauen.

Erster Theil.

Ein Schauspiel mit Gesang

in vier Aufzügen,

nach der Geistergeschichte des Herrn Spieß, für die Marinellische Schaubühne bearbeitet,

von

Karl Friedrich Hensler.

Die Musik ist vom Herrn Wenzel Müller, Kapellmeister.

Dritte Auflage.

Wien,
gedruckt bey Mathias Andreas Schmidt, k. k. Hofbuchdrucker.
1800.

Bayerische Staatsbibliothek München

Personen.

Kaiser, Friedrich von Oesterreich.
Woldemar von Siking, sein Heerführer.
Ritter Lindenhorst,
Ritter Edmund,
Ritter Dorich,
Ritter Bendorf,
} Friedrichs Vasallen.
Hedwig, Lindenhorsts Tochter.
Willibald.
Kilian, sein Schildknappe.
Niklas, ein Müller im Iserthal.
Märtchen, seine Tochter.
Kunz, ein Müllerbursche.
Oberster einer Räuberhorde.
Kunigunde, seine Ehegenossin.
Adelheid,
Moriz,
} seine Kinder.
Ein kaiserlicher Herold.
Berlinger, des Kaisers Waffenknecht.
Strobel, des Kaisers Pferdbube.
Herrmann, Burgvogt auf der Veste Lohberg.
Johanna, seine Tochter.
Kaiserliche Edelknaben.
Mannhart, ein bayrischer Reiter.
Mehrere Mädchen.
Kaiserliche Kriegsleute.
Kriegsleute von dem Gegenkaiser, Ludwig dem Bayern.
Unterthanen vom Ritter Lindenhorst.
Jathir, ein böser Dämon.
Eloa, ein guter Geist.
Die 12 Jungfrauen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Angenehmes Thal. Im Hintergrund eine Mühle. Kaiser Friedrich sitzt unter einem Zelt, umgeben von seinen Vasallen. Ein Theil des Heeres hat sich unter Zelten gelagert, sie zechen. Niklas, Kuuz, Märtchen. — Wenn nach der kriegerischen Ouverture die Kortine aufgezogen wird, steht der Kaiser auf, der eine Pergamentrolle in der Hand hält, und winkt. Die Trompeten schmettern zum Aufbruch, die Heertrommel ertönt. Alles ist in Bewegung. Die Zelten werden abgeschlagen, sie greifen zu den Waffen).

Chor des Heeres.

Wer es mit unserm Kaiser hält,
Als Oestreichs warmer Freund,
Der ziehet muthig mit ins Feld,
Und trotzet kühn dem Feind.
Wir kämpfen in der Schlacht mit Muth
Für Friedrich unsern Herrn,

Ein jeder opfert Gut und Blut
Für seinen Kaiser gern.

(Sie ziehen ab, man hört noch lange den fernen Schlachtgesang.)

Niklas, Kunz, Märtchen, Berlinger.

Zieht hin, ihr deutschen Krieger,
Und kämpft für's Vaterland;
Heil euch! als tapfre Sieger
Krönt euch des Ruhmes Hand.

(Sie fallen auf die Knie.)

Gott geb', daß Friede kehre
Bald ia das Land zurück,
Zu unsers Kaisers Ehre,
Zum Unterthanen Glück.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Ritter Willibald, Kilian, sein Waffenknecht.

Wil. (eilt schnell herein) Schon zu spät — noch hör' ich in der Ferne den rauschenden Schlachtgesang, noch wiedertönet das Thal den Nahmen Friedrichs von Oesterreich.

Kil. Herr Ritter! ich dächte, ihr liesset dort unter jener Eiche die Pferde gräsen, und sähet euch in dieser Mühle um einen guten Imbiß um; Traun! haben wir uns doch gespudet, daß die Gäule schweissen, als wenn wir sie in die Schwemme geritten hätten.

Berl. Schön willkommen, Herr Ritter! wer=

werdet euch verspätet haben, müsset euch spuden, wenn ihr sie ereilen wollt.

Nikl. Links hinab an der Iser zogen sie — er selbst an der Spitze seiner Krieger.

Wil. Wer? guter Alter!

Nikl. Unser Kaiser — Friedrich von Oesterreich!

Wil. Wie? er selbst?

Märtch. Nicht wahr, ihr staunt, daß der Kaiser bey uns Einkehre gehalten hat — Ja — ja — seht nur — da hat er gesessen auf diesem Stuhl — ach — lieber Vater! den Stuhl müßt ihr mir zur Aussteuer mitgeben, wenn ich heurathe — nicht wahr?

Kunz. Ja — und seht — aus diesem Humpen hat der Kaiser getrunken — Märtchen! den Humpen nehmen wir auch mit, da müssen noch unsere Kinder und Kindskinder daraus trinken, wenn er nicht zerbricht.

Nikl. Staunt, wie ihr wollt — seht — hier herum waren sie versammelt um meine Mühle, und zechten auf gutes Glück in die Schlacht.

Wil. Und wohin begannen sie, guter Alter!

Nikl. Wohin? nach der Veste Sellingen, wo der Kaiser Herberge hält. Ihr wisset wohl nicht, daß Ludwigs, des Bayern mächtiges Heer vorrückt, um unsern Friedrich dort einzuschliessen.

Wil. Wohl hörte ichs — ich zog deswegen aus, um unter Friedrichs Panier meine Ritterlaufbahn zu beginnen.

Nikl. Habt ihr schon Ritterdienste gethan?

Wil. Noch nicht. Ich werde mich aber an des Kaisers Heer anschliessen, um durch Muth und Tapferkeit mir die Ritterwürde zu erkämpfen.

Kil. Edler Herr! mit eurer Erlaubniß werde ich mich in der Gesellschaft dieser holden Dirne um einen Imbiß umschauen.

Wil. Das kannst du thun — ich harre deiner an jener Eiche.

Kunz. Ja — und wenn ihr uns versprecht, uns vor den Bayern zu schützen, so dörft ihr auch aus diesem Humpen da auf das Wohlseyn unsers Kaisers trinken. (nimmt den Humpen.)

Märtch. Ja — und noch etwas — auf diesen Stuhl dürft ihr euch auch setzen, auf dem unser Kaiser Friedrich gesessen hat — nicht wahr, lieber Vater! den Stuhl und den Humpen behalten wir schon zur Aussteuer? — (trägt den Stuhl weg.)

Nikl. Ja — ja — ihr denkt immer an die Aussteuer — ihr gottlosen Kinder! nach dem Frieden, nach dem Frieden läßt sichs gut heurathen. (Alle mit Kilian ab.)

Dritter Auftritt.

Willibald. Berlinger.

Wil. Seyd ihr ein Unterthan unsers Kaisers, guter Freund!

Berl. Nein — edler Herr! Bin ein Leibeigner des Ritter Lindenhorsts, der so eben mit

Fried-

Friedrich auszog, um gegen die Bayern zu fechten. Ich bin gebürtig aus Appenzell in Helvetien.

Wil. Aus Appenzell?

Berl. Meine Voreltern dienten ehemals bey den Nachkommen des reichen Ritter Hundweils, von dem die Sage geht, daß er sich und seine 12 Töchter einem bösen Geist verschrieben habe.

Wil. (entsetzt sich, für sich) Sonderbar — daß ich schon wieder einen Menschen finde, der mir diese abentheuerliche Geschichte in das Gedächtniß zurückbringen muß. (laut) Ja — ja — ich erinnere mich dieser Urkunde — die armen Jungfrauen! ich beklage sie —

Berl. Wohl würden sie zu beklagen seyn, wenn nicht ein gutes Wesen sie beschützt hätte.

Wil. Ein gutes Wesen, sagt ihr?

Berl. Ja — hört nur die ganze Geschichte, und nehmt euch ein Beyspiel daran — denn die Verführung des Bösen ist gar groß in der Welt.

Romanze.

Es lebte, wie die Sage heißt,
Ein Ritter schon vor langer Zeit,
Der sich verschrieb dem bösen Geist,
Zu leben froh in Herrlichkeit.
Er trieb sich um bey Wein und Kuß,
Und schwelgte in der Wollust Schooß,
Und dachte nicht im Ueberfluß
In Zukunft an sein gräslich Loos.

* * *

Und

Und als nun kam die Zeit heran,
Verschrieb er dann für schnödes Gold,
Fluch dem verruchten Rittersmann!
Zwölf seiner Töchter schön und hold.
Doch rasch flog auch die Zeit vorbey,
Zu spät war nun sein Herz erwacht,
Der Böse, seinem Bündniß treu,
Entführte ihn um Mitternacht.

* * *

Doch die Jungfrauen blieben frey;
Sie müssen an des Vaters Gruft
Nun schlafen — bis sie einst aufs neu
Ein Mächtiger ins Leben ruft.
Ich, lieber Rittee! warne euch
Vor Weiber und vor Teufelslist;
Es lebt sich besser arm als reich,
Weil man dabey zufrieden ist. (ab.)

Vierter Auftritt.

Willibald allein, hernach Eloa.

Wil. Höchst wunderbar, daß ich mich nun durch 3 volle Nächte mit der Geschichte dieser schlafenden Jungfrauen im Traume beschäftigen muß. Jener ehrwürdige Alte — (Ein Windschauer schreckt ihn zurück, Eloa steht vor ihm als ein eisgrauer Ritter, in schwarzem Brustharnisch, mit einem silbernen Schild.)

Melodram.

Eloa. Er wird dein Führer seyn!

Wil.

Wil. Wen seh' ich! unbegreiflicher Greis! den ich schon mehrmalen im Traume sah, der mir immer so freundlich zuwinkte, wenn sich der Wunsch in meine Seele drang, der Retter jener 12 Jungfrauen zu werden. Wer bist du?

Eloa. Dein Freund! (kleine Pause, ergreift seine Hand.) Jüngling! Bald sind's 24 Jahre, daß dich deine unglückliche Mutter gebahr.

Wil. Ich kannte weder Vater noch Mutter.

Eloa. Das Schicksal hat dich, edler Jüngling! zu einer wichtigen Bestimmung erkohren.

Wil. Mich? Ehrwürdiger Greis! willst du nicht die Geschichte jener wundervollen Begebenheit vollenden, die sich einst im grauen Alterthum mit jenen 12 Jungfrauen zugetragen?

Eloa. (kleine Pause) Ein gutes Wesen beschützte sie — ihr Vater starb — (hält plötzlich inne)

Wil. Aber die Jungfrauen!

Eloa. (feyerlich) Sie sollen leben und doch nicht leben; sie sollen nicht alten, bis die Zeit ihrer Erlösung naht, die ich nur einem unter allen Sterblichen gewähre — so sprach des Schicksals Schluß,

Wil. Nur einem unter allen Sterblichen? und der Vater?

Eloa. Wenn der geprüfte Erretter erscheint, und die Jungfrauen aufs neue zu leben beginnen, will ich mich auch des Leidenden erbarmen, so lautete die Stimme der erbarmenden Nachsicht — erscheint ihr Erretter nie, so müssen Vater

und

und Töchter harren, bis zum Tage des Weltgerichts, so donnerte der Ausspruch der ewigen Rache.

Wil. Eine schreckliche und doch nachsichtsvolle Ahndung für so viele Verbrechen! — Und die Jungfrauen —

Eloa. Schlafen seit Jahrhunderten bey dem Sarge ihres Vaters — beginnen zu erwachen, wenn der Erretter erscheinen wird

Wil. Und ihr Erretter?

Elva. Ihr Erretter — (dumpfer Donnerschlag)

Fünfter Auftritt.

(Vorige. Jathirs grauenvolle Stimme.)

Vergiß dich nicht — noch zeigt der Zeiger nicht
die Stunde
An seiner Lebens-Uhr;
Laß ihm, nach dem von uns so fest geschloss'nen
Bunde,
Den freyen Willen nur!

Wil. Welche grause Stimme hab' ich gehört?

Eloa. Entsetze dich nicht! Vor deinem 24. Jahr darf ich dir nicht den Schleyer von den Augen ziehen — aber heute siehest du mich wieder.

Wil. Heute noch? ehrwürdiger Greis! jene 12 Jungfrauen —

Eloa. Sie harren sehnlichst ihres Erlösers.

Wil.

Wil. Ihres Erlösers?

Eloa. Er muß von Eltern gebohren seyn, die einander nie kannten, nie sahen.

Wil. Widersprüche!

Eloa. Mit Schrecken muß ihn seine Mutter gebohren, mit Fluch muß der Vater sein Daseyn belastet haben.

Wil. Schreckliche Bestimmung!

Eloa. 24 Jahre muß er alt seyn, wenn er das Werk der Erlösung beginnen will.

Wil. 24 Jahre.

Eloa. Er selbst darf nicht Vater nicht Mutter kennen — rein und tugendhaft, ohne Begierde nach einem Weibe muß er die Wanderung nach der Veste beginnen, Hand und Herz vieler reitzenden Mädchen ausschlagen.

Wil. Ein grausames Schicksal lag auf der Geburtsstunde jenes Jünglings, ein noch grausameres verfolgt die Tage seines Lebens. Aber jene unglückliche Jungfrauen?

Eloa. Sie beschützte ein höheres Wesen! Jüngling! heute noch bin ich wieder bey dir. (drückt ihm die Hand) Folge meinem Rath — ziehe nicht zu Friedrichs Heere, — wichtigere Pflichten harren deiner! (verschwindet.)

Sechster Auftritt.

Willibald. Jathir.

Wil. Welch ein räthselhafter Greis! Wo werde ich Auflösung dieser geheimnißvollen Geschichte finden?

Jathir. (in schwarzem Talar, schwarzen Bart) Bey mir! (Pause) Nun, Jüngling! warum so müssig? Seyd ihr doch keiner von des Kaisers Heere, auch tragt ihr nicht die Feldbinde der Bayern, warum folgt ihr nicht dem Paniere Friedrichs von Oesterreich?

Wil. Eben war ich im Begriff, Friedrich Heerfolge zu leisten, wenn mich nicht eine sonderbare Begebenheit auf andere Gedanken gebracht hätte.

Jath. Kann den Jüngling, den Vaterlandsliebe zum Kampf ruft, etwas Wichtigeres in der Welt abhalten, seine Pflicht zu erfüllen?

Wil. Wohl! höherer Ruf des Schicksals!

Jath. (beis.) Ha! wenn er ihm etwas von seiner Bestimmung entdeckt hätte, verloren wäre dann die schreckliche Wette. (laut) Und kennst du schon diesen höheren Ruf des Schicksals?

Wil. Noch nicht!

Jath. (beis.) Verdammt, daß ich ihn nicht einer Lüge zeihen kann.

Wil. Dunkle Bilder umschweben meine Einbildungskraft, aber noch bin ich nicht fähig, eines derselben zur Wahrheit zu erheben. Jener alte Ritter —

Jath. Er war ein Betrüger!

Wil. Unmöglich! sein ehrwürdiges Aussehen —

Jath. War Maske — (beis.) so wie das meinige Maske ist.

Wil. Er versprach mir, die Geschichte jener 12 schlafenden Jungfrauen zu enthüllen.

Jath. Seht ihr, welcher List er sich bediente, euch von eurem edlen Vorhaben, von der Bahn der Ehre abzulocken?

Wil. Wäre es möglich, daß jener alte Mann —

Jath. Euch mit leeren Hoffnungen täuschte? Warum würde er sonst eure Sinne mit übernatürlichen Bildern verwirrt, eure Gedanken auf eine schimärische Mädchen-Erlösung geheftet haben? (mit freundlicher Theilnahme) Auf Jüngling! erndte die Lorbeere ein, die unter Friedrichs Paniere grünen — jenes Geschäft schaft dir kaum die Bewunderung einiger Dümmlinge, dieses die Bewunderung der Nachwelt.

Wil. (unentschlossen, für sich) Was soll ich unternehmen?

Jath. (beis.) Schon wankt er — der erste Schritt der Verführung wäre geglückt!

Wil. (entschlossen) Ja — ich ziehe zu Friedrichs Heere!

Jath. Kämpfe an meiner Seite. Ludwig zieht schon mit seinen Bayern in das Sellinger Thal. Ich will dir Mittel und Wege kund thun, die dich mit schnellen Schritten dem Ziele des Ruhms und der Ritterwürde näher führen.

Wil. Und das vermöchtet ihr? — Wer seyd ihr, daß ihr meiner so freundlich achtet?

Jath. Dein Freund und Führer! (Bart und Talar verschwinden, und Jathir steht als kaiserl. Ritter, in einem goldenen Brustharnisch vor ihm).

Wil. Welche wundervolle Begebenheit!

Jath. Die du begreifen wirst, wenn wir am Ziele sind.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Märtchen mit Kunz.

Märtch. (eilt nach Willibald, ohne Jathir zu sehen.) Wo bleibt ihr denn so lange, lieber Herr Ritter! euer Knappe läßt sichs herrlich schmecken, und ihr steht so müssig da?

Kunz. (zupft Märtchen am Rock) Märtchen! Märtchen! siehst du denn nicht? (zeige auf Jathir.)

Märtch. Was denn?

Kunz. Dieser fremde Ritter —— mit den hellfunkelnden Augen — wie stürmisch er aussieht. —

Märtch. (erschrickt) Hilf Himmel! — Kunz! Kunz! hohl den Vater — der Feind ist vor der Thüre — (verkriecht sich zu Willibald.)

Kunz. (verkriecht sich hinter Märtchen) Gleich! gleich! wenn ich nur s' Herz hätte — (zittert) es — es ist nicht anders, als wenn ich angenagelt wäre.

Wil. (freundlich) Fürchte dich nicht, gutes Mädchen! die Bayern sollen euch nichts zu leide thun.

Märtch. (sieht bald Jathir, bald Willibald an) Ach — ich weiß nicht — vor diesem Mann fürcht' ich mich abscheulich — aber vor euch, lie-

der Herr Ritter! fürcht ich mich gar nicht. (ergreift seine Hand).

Kunz. Ey — Märtchen! du sollest dich vor jedem Rittersmann fürchten, hörst du?

Märtch. Ach nein! da sieh einmal — wie holdfreundlich er lächelt — wie schön sein Gesicht ist, wie zart seine Hände sind —

Kunz. (holt sie zurück) Märtchen! was treibst du? (es fängt an zu donnern)

Jath. (beis.) Mein Feind ist in der Nähe — der rollende Donner verkündet seine Gegenwart.

Märtch. Hört ihr — wie es donnert! ja, es war auch heute ein schwüler Tag — kommt lieber herein in unsre Mühle — (sie will ihn hineinziehen) lieber Herr Ritter!

Jath. (beis.) Ha! wenn er sich fangen liesse! keusch und rein, ohne Begierde nach einem Weib soll er seine Wanderung beginnen.

Märtch. Nun! ihr seht mich nicht einmal an? (ärgerlich) Schaut! es sind wohl schon mehr vornehme Leute bey uns gewesen, die immer freundlich mit mir geredt haben — (stolz) sogar der Herr Kaiser hat mich heute schon eine schmucke Dirne geheissen — ja — ja — der Herr Kaiser — und kein Kaiser seyd ihr doch noch lange nicht, schaut!

Jath. (beis.) Verflucht sey der Weiberhaß, den ich an ihm wahrnehme. (laut.) Nun warum denn so verwirrt? kann euch das Kosen dieser liebevollen Dirne kein Lächeln abzwingen?

Will.

Wil. Frühe Liebe entnervt den Jüngling, macht ihn unbrauchbar zu grossen Thaten.

Jath. Auf diese Art wäret ihr also ein Weiberfeind?

Wil. Ob ich es bin, ob ich es werde, kann ich nicht bestimmen. Noch regte sich nichts in meinem Herzen, das diesem Gefühl gleich käme, noch kenne ich Liebe nicht.

Jath. (beis.) Verdammt sey dieses Bekenntniß? (laut) So hohlt uns doch wenigstens einen Humpen, daß wir uns letzen, und dann weiter ziehen können.

Märtch. Das wollen wir. Für unsers Kaisers Kriegsleute haben wir immer vollauf zu trinken — und wenn der Vater zu Haus wäre, dann solltet ihr erst eure Wunder sehen — nicht wahr, Kunz?

Kunz. Komm Märtchen! hohlen wir den Rittern Wein?

Jath. Also dein Vater?

Märtch. Ja! der Vater! der hält was rechtes auf den Herrn Kaiser! wenn er nur da wäre — poz Blitz! da ließ er aufgehen, Gesottenes und Gebratenes, alles — was Küche und Keller vermag. (ab mit Kunz.)

Jath. Da seht ihr nun, welch holdes Geschöpfchen! und bey den Liebkosungen einer solchen schmucken, willfährigen Dirne könnet ihr so gefühllos bleiben? (Ein stärkerer Donnerschlag — beis.) Ich muß mich entfernen!

Wil.

Wil. Das Gewitter tobt stärker — dort unter jener Eiche im Forst grasen unsere Pferde — ich will sie hohlen, um die armen Thiere noch vor Nacht in Sicherheit zu bringen.

Jath. Ich erwarte euch hier — und dann laßt uns mit vollem Muth die Bahn der Ehre betreten, die euch unter Friedrichs Waffen entgegen lächelt. (ab)

Wil. Ja! Durst nach Ruhm entflammet meinen Muth — Schön blühen die Lorbeeren für's Vaterland und für seinen Kaiser erfochten! — (ab)

Achter Auftritt.

Märtchen aus der Hütte, mit einem Humpen eilend.

Da habt ihr von dem Besten, den wir — (sieht sich um) Was ist das? Niemand mehr hier? wenn nur wenigstens der junge, hübsche Ritter da geblieben wäre — er sagt freylich, daß er die Liebe noch nicht kenne — (seufzend) ach! vor nicht gar langer Zeit ist mir's gerade auch so gegangen — da war ich immer krank und mißmuthig — aber jetzt — seitdem der Vater den Kunz in das Haus gebracht hat, bin ich so gesund wie der Fisch im Wasser.

Liedchen.

Ich bin das lust'ge Müllermädchen
Vom Iserthal.
Man nennt mich nur das schöne Märtchen
All überall.

Leicht, wie ein Vogel in den Lüften
Hüpf' ich dahin.
Ich lach' und scherz' auf Blumentriften
Mit frohem Sinn.

* * *

Ich wußte nichts vom Liebestriebe,
Von einem Mann.
Es lockte mich doch bald die Liebe
Auf ihre Bahn.
Wenn ich jetzt an das Herz mir fühle,
Klopfts: Bom! Bom! Bom!
So wie die Räder in der Mühle
Geht's um und um! (ab)

Neunter Auftritt.

(Zimmer bey Niklas.) Kilian, hernach Kunz und Märtchen.

Kil. Mein Herr Ritter kömmt nicht. Traun! er muß keinen Hunger und Durst fühlen, sonst würd' er wohl diese freundliche Herberge nicht so unbenützt vorüber ziehen. (Märtchen hat den Humpen in der Hand, mit ihr Kunz.)

Kunz. Komm du nur herein — hast nichts bey den Rittern zu thun — es ist Krieg — die Leute sind jetzt schon in dem Morden und Hauen, könnte dir leicht ein Unfall geschehen.

Märtch. Bist ein wunderlicher Kauz! die Männer thun den Mädchen nicht leicht et-

was

was zu Leide, auch wenn's über und über Krieg ist.

Kunz. Schon recht! das muß ich besser verstehen.

Märtch. Zu dem hab ich ja keinen von beyden mehr angetroffen.

Kil. Keinen von Beyden, sagst du? woher kommen denn zwey, da ich nur einen Herrn habe.

Kunz. Ihr habt Recht, guter Freund! ihr kamet nur mit einem, und wie wir hinausgiengen, um den Vater zu suchen, trafen wir beyde in tiefes Gespräch verwickelt.

Kil. Da muß ich nachsehen — wird doch kein feindlicher Reiter seyn, der ihn auf Abwege führte.

Märtch. Ach — bleibt lieber bey uns — es wird schon Nacht, und ein fürchterliches Gewitter zieht sich am Himmel zusammen.

Kil. Und wenn es Mühlsteine hagelte, ich muß meinen Herrn aufsuchen. (ab)

Zehnter Auftritt.

Märtchen. Kunz.

Kunz. Ein guter Junge! der für seinen Herrn Leib und Leben wagt.

Märtch. Wenn er nur glücklich zurückkommt, und in keine feindliche Hände geräth — die Bayern streiffen im ganzen Thal umher — wie leicht, daß sie den armen Menschen gefangen nehmen.

Kunz. Ueberhaupt wünschte ich, daß es bald Friede würde.

Märtch. So! und warum denn, Kunz!

Kunz. Du weißt ja, Märtchen! was alsdann mit uns beyden geschehen wird.

Märtch. (schelmisch) Was geschieht denn — Ich weiß von nichts, Kunz!

Kunz. Von nichts? hört doch, muß dir eben nicht sonderlich viel daran gelegen seyn, ob du als ledige Dirne stirbst oder nicht.

Märtch. (scherzend) Je nun! werd' als Jungfrau auch selig werden können.

Kunz. Ja — das will ich schon glauben. Aber hast du denn schon vergessen, daß mir der Vater seine Mühle abtreten will.

Märtch. Ach — lieber Kunz! das wird eine Freude seyn, wenn wir unsere eigene Mühle haben.

Kunz. Ja — was hilft's! wer weiß, wie lange das noch dauern wird — und das Heurathen ist eine Sache, die man nehmen soll, wenn man Lust dazu hat.

Märtch. Wie du auch red'st — können wir doch jetzt schon eben so freundlich gegen einander seyn, als wenn wir Mann und Weib wären.

Kunz. Nein, Märtchen! bey meiner Seele! das geht nicht — das muß ich besser wissen.

Märtch. Ich sehe auch gar nicht ein, warum wir bis nach dem Frieden mit dem Heurathen warten sollen; sieh, lieber Kunz! ich bin dir so

gut,

gut, so gut — und wenn es auf mich ankäme — heute noch wär die Mühle und Märtchen dein.

Duett.

Märtchen.

Ach! gäb der Vater s' Wort dazu.
Ich schlüg' noch heute ein.

Kunz.

Wir lebten dann in guter Ruh,
Die Mühle wäre mein.

Märtchen.

Ich trag das Korn und Waizen her,

Kunz.

Ich schütte täglich auf.

Märtchen.

Der Mühlstein gieng dann niemals leer,

Kunz.

Giebts Wasser nur vollauf.

Beyde.

Dann wollen wir mahlen bey Tag und bey Nacht,
Weil Arbeit zufrieden und glücklich nur macht.
Wir mahlen, so lange der Mühlstein besteht,
So lange noch frischweg das Räderwerk geht. (ab)

Eilfter Auftritt.

(Höhle mit durchbrochener Felsen-Kluft. — Dunkle Nacht. Man hört entfernt donnern, bisweilen durchkreuzen Blitze die dichte Finsterniß. Willibald tappt umher.)

Wil. Wo bin ich? welch ein feindliches Wesen brachte mich von dem rechten Pfade ab?

Meine Roße fand' ich nicht mehr an dem Ort, wo wir sie verliessen — und mein Pferdjunge wird mich nun auch vergebens im Dickicht des Waldes suchen. Wie dank' ich dem Himmel, daß ich diese Höhle fand, die mich doch wenigstens vor Sturm uud Wetter beschützen soll. (er findet ein Felsenstück, und lagert sich) Ja, hier will ich harren bis zum Anbruch des Tages, und süsser Schlummer soll meine beängstigte Phantasie in Ruhe einwiegen. (Er schläft ein. Es beginnt ein schmelzendes Adagio)

Unsichtbarer Chor.

Schon naht der wicht'ge Augenblick,
Der dich zu grossen Thaten weckt.
Beginne deinen Lauf zum Glück,
Das dir am Ziele aufgesteckt.

Willib. (steht auf) Welche sanften Töne wecken mich aus meinem süssen Schlummer? welche zauberischen Träume umgaukelten meine Phantasie? (Nach eiuem Donnerschlag wird die Höhle plötzlich erhellt. Eloa steht vor ihm als ein ehrwürdiger Greis, in einem braunen Mantel gehüllt, in seiner Linken hält er eine Fackel, in der Rechten einen eisernen Stab, an welchem 12 kleine Glöcklein hängen, die bey der geringsten Bewegung äußerst angenehm und melodisch tönen) Wo bin ich? ha! welch eine ehrwürdige Erscheinung! (kleine Pause.)

Eloa.

Eloa. Nun — Jüngling! hast du mich genug betrachtet? willst du mir folgen?

Wil. Weiß ich, ob deine Leitung mich nicht vom rechten Pfade abführt.

Eloa. Jüngling! so eben entschwand der Augenblick deiner Geburt, worinn du vor 24 Jahren das Licht des Lebens erblicktest.

Wil. Erinnere mich nicht an die unglückliche Stunde meiner Entstehung.

Eloa. Willibald! die 12 Jungfrauen harren deiner!

Wil. Meiner harret Ehre und Ruhm, wenn ich mit dem Kaiser gegen seine Feinde ziehe.

Eloa. Sie harren deiner schon so lange. Der jetzige Augenblick, worinn du das 24ste Jahr erreichtest, ist auch der Augenblick ihres Erwachens. Sollen Sie aufs neue, sollen sie ewig schlafen? (ergreift seine Hand) Willst du mir folgen?

Wil. (entschlossen) Ich folge dir! (zieht sein Schwerd.)

Eloa. Ohne Schwerd und ohne Schild — zwar ist deine Wanderung gefahrvoll, aber im Gewande des Friedens wirst du sie schneller vollenden.

Wil. Ich will dir folgen — aber Schwerd und Schild lege ich nicht ab. — Wer wird mich leiten?

Eloa. Der Klang dieser Glöcklein! (er schüttelt seinen Stab, die Glöcklein tönen lieblich.)

Zwölfter Auftritt.

(Ein Felsenstück zertheilt sich. Eine schreckliche Flamme bricht heraus. Jathirs kreischende Stimme.)

Jath. Das war nicht bedungen!

Elo a. (mit ernstem Ton) Aber auch nicht verboten! hab ich dich überlistet, schlauer Betrüger! deine zu nahe Gegenwart schien mir gefährlich.

Wil. Wer spricht hier?

Jath. Dein Freund! Laß dir Warnung genügen — mehr verlang ich nicht.

Wil. Ich hörte deine Stimme schon ehe, sie war dazumal nicht Freundes-Stimme, sie ist's auch jetzt nicht.

Jath. Rascher Jüngling! laß dich warnen.

Wil. So nicht— versuchs anders, wenn du's redlich meinst.—(Pause) Der Klang dieser Glöcklein wird mir also die Strasse zeigen?

Elo a. Du wirst sie immer, so oft du einen falschen Weg wählst, am deutlichsten hören. Folge sorgfältig ihrem Rufe, sie werden dich dem Ziele, dem Lohne näher führen.

Wil. Könntest nicht du mein Leiter, mein Führer werden?

Elo a. Ich darf, ich kann nicht. Ich muß voraus ziehen, und den Weg bereiten, am Ende desselben sehen wir uns wieder. (legt seine Hände auf Willibalds Schultern.) Geliebter Sohn! laß mich, laß die 12 Jungfrauen deiner nicht vergebens harren.

Wil. Nein! sie sollen nicht vergebens harren. Ich schwöre —

Eloa. Schwöre nicht! der Wille des Menschen muß frey seyn, wenn er gute That vollenden will. Doch ehe wir scheiden, noch eine Frage: kannst du sehen und hören? und doch nicht sehen und hören?

Wil. Ich verstehe dich nicht.

Eloa. Und ich kann nicht anders fragen. Beherzige und antworte!

Wil. Sehen und hören, und doch nicht sehen und hören? ha! ich begreifs und ich kanns.

Eloa. Heil dir, wenn du Wahrheit sprichst, dann wirst du die zwölf Jungfrauen sehen und hören. Jüngling! deine Reise wird lange dauern, sie ist gefahrvoll — sie fordert jugendliche Kräfte, sie zu vollenden. Ich werde dir einen Wegweiser geben, der dein Begleiter seyn soll.

Wil. Wo finde ich ihn? (Eloa wandelt sich um in einen Knappen, roth gekleidet, mit Gold verbrämt.)

Eloa. (als Knappe, in einem raschen, veränderten Ton) Er steht vor dir!

Wil. (sich furchtsam umsehend) Wohin ist der ehrwürdige Greis?

Eloa. Einst werdet ihr ihn wieder sehen an der Pforte der Burg, welche die harrenden Jungfrauen einschließt.

Wil. Kennst du die Strasse, die ich beziehen soll?

Eloa. Der Ruf seiner Glöcklein wird uns leiten. Hört ihr? (Die Glöcklein tönen lieblich,

begleitet von einer sanften Mädchen Stimme) —
Melodram.

Stimme.

Folge kühn der Glöcklein Ton,
Schön ist deiner Thaten Lohn.

Wil. (horcht) Ja! ich folge ihrem Ruffe.

Eloa. Soll ich vor oder hinter euch ziehen?

Wil. Wie dir's beliebt.

Eloa. Der Wille des Menschen ist frey. — Ihr müßts bestimmen.

Wil. So zieh hinter mir.

Eloa. Vorwärts giengs rascher.

Wil. So zieh vor mir.

Eloa. Ihr müßts bestimmen.

Wil. Hinter mir muß der Knappe ziehen. Welche Strasse wird uns nun den rechten Weg leiten? (Die Glöcklein tönen.)

Eloa. Hört ihr?

Wil. Noch vermag ich nicht, meine Bestimmung zu fassen. Jene zwölf Jungfrauen —

Eloa. Ihr sollt sie sehen, damit euch eure künftige Erwartung nicht irre führt. Ihr erstes Geschäft nach dem Erwachen war, zu bethen bei dem Sarge ihres Vaters — sie zu erlösen, vermag nur euer Muth (Eloas Fackel erlöscht. Im Vordergrund ist alles dunkel. Eine reizende Harmonie beginnt. Der Hintergrund der Höhle eröfnet sich, man sieht durch einen Schleyer einen beleuchteten, schwarzbehängten Rittersaal, mit den Wappen des Ritter Hundweils. Mitten ein Monument, auf dem

Pie-

Piedestal liest man transparent die Worte: Er wird vergeben! — zwölf weißgekleidete Mädchen, in schwarzen Schleyern liegen auf den Knien)

Wil. Was hör ich — welche Töne!

Jungfrauen Chor.

Fleht mit aufgehob'nen Händen,
Um die Rache abzuwenden,
Daß die Frevel, die im Leben
An der Menschheit er verübt,
Alle werden ihm vergeben;
Daß der Retter, der uns liebt,
Bald auch uns Erlösung giebt.

Wil. (in stummes Hinblicken versunken. Die Glöcklein tönen sanft.)

Eloa. Hört ihr?

Wil. Ja, ich höre euern Ruf.

Stimme.

Folge kühn der Glöcklein Ton,
Schön wird deiner Thaten Lohn.

Wil. (nimmt den Knappen an der Hand, und zieht ihn nach sich) Ja — ich folge — ich beginne meine Wanderung!

(Der Vorhang fällt.)

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Waldgegend.) Willibald tief in Gedanken. Eloa.

Wil. Gedankenlos streif' ich umher, und bin nicht vermögend, jene heutnächtige Erscheinung und ihre Absicht zu begreifen. Wer war der unbegreifliche Alte, und warum bekümmert er sich so sehr um die Erlösung jener Unglücklichen? Warum höre ich den Ton jener wundervollen Glöcklein nicht mehr?

Eloa. (als Knappe) Weil dieß nicht der Weg ist, der euch zum Ziele führt.

Wil. Ich glaubte dich schon längst entfernt, und vermuthete dich nicht so nahe bey mir.

Eloa. Und bin euch doch immer gefolgt! die zwölf Jungfrauen sind sehr um euch besorgt.

Wil. Wunderbar! ich begreife es nicht.

Eloa. Werdet manches nicht begreifen können, das doch reine Wahrheit enthält.

Wil. Wo ist der Greis, mit welchem ich vorige Nacht sprach?

Eloa. Er harrt eurer auf der Strasse, und wundert sich hoch, daß ihr dem Ruf seiner Glöcklein nicht folgen wollt.

Wil. Hier vorwärts leitete mich also nicht die Strasse auf die Bahn meiner Bestimmung?

Eloa. Der Glöcklein Ruf leitet euch zum Ziel. — (Man hört rückwärts die Glöcklein und die Stimme.)

Folge kühn der Glöcklein Ton!
Schön ist deiner Thaten Lohn!

Wil. Hörst du ihren Ruf? Wir müssen zurückkehren.

Eloa. Frey ist des Menschen Wille — ich muß euch folgen. — (Sie wollen fort, man hört entfernt Trompetenstösse, Eloa entfernt sich.)

Zweyter Auftritt.

Willibalt. Jathir als Ritter.

Jath. (eilend.) Auf, Jüngling! der Augenblick ist da, Ruhm und Ehre zu erndten im nahen Schlachtgetümmel. Die Bayern ziehen mit voller Macht gegen Friedrichs Heer an — geht die Fehde verloren, so ist der Kaiser in Gefahr, auf seiner Veste eingeschlossen zu werden.

Wil. Unmöglich kann ich euch folgen. — (Man hört Waffengeklirr.)

Jath. Hörst du? schon sind sie Handgemeng — schon tönet das wiehernde Jubelgeschrey der Sieger durch das Thal — auf Jüngling! zum Kampf für die Freyheit deines Kaisers.

Wil.

Wil. Laßt mich — mich gelüstet nicht mehr nach Lorbeeren, errungen unter Schwertergeklirr und Schlachtgetümmel; meiner wartet höhere Belohnung, wenn ich die Wanderung zu den 12 harrenden Jungfrauen beginne.

Jath. Was hör' ich, Jüngling! wallt nicht mehr deutsches Blut in deinen Adern? oder willst du den Ruhm deiner tapfern Voreltern erlöschen durch Zaghaftigkeit und weibische Geisterspuckerey? Noch hast du dir nicht die Ritterwürde erkämpft; auf, ziehe dein Schwert, erkämpfe dir diese Würde durch Muth und Tapferkeit.

Wil. Ich versprach aber so heilig —

Jath. Erfülle erst deine Pflicht gegen das Vaterland — und hast du diese erfüllt, so gedenke deines Versprechens.

Wil. (zaudernd.) Das könnte ich freylich — aber — (Näheres Waffengeklirr, Trompetenstösse.)

Jath. Hörst du? — Entferne das Hin- und Herwanken aus deiner Seele — oder soll ich dir noch oft in die Ohren donnern: Deutscher! dein Kaiser ist in Gefahr — und — Schande brandmarke dich und deine Nachkommen! du willst ihn nicht retten!

Wil. Ha! dieß war ein schrecklicher Ruf in meine Seele — Kaiser Friedrich in Gefahr? diese Loosung untergräbt alle Besorgnisse, stählt meinen Muth zu grossen Thaten. — Ich folge! — (wie er mit Jathir abgehen will, hört er rückwärts die Glöcklein kläglich tönen)

Stimme.

Stimme.

Du hörest nicht der Glöcklein Ton,
Versäumest deiner Thaten Lohn!

Wil. (bebt zurück.) Hörst du?

Jath. (beis.) Verdammte Warnung! (laut.) Ich höre Waffengeklirr und schmetternden Trompetenruf.

Wil. (ruft zurück. Die Glöcklein tönen immer noch kläglich, und ihr Ton verliert sich nach und nach.) Ja — ja — bald kehre ich zurück — dann will ich euch folgen — treulich will ich mein Versprechen erfüllen — aber jetzt — ach! tönet nicht so kläglich — mein Kaiser ist in Gefahr — und wer wird seinen Kaiser in Gefahr wissen, und ihn nicht retten wollen? (Jathir zieht ihn fort.)

Dritter Auftritt.

Ländliches Zimmer des Müller Niklas.

Märthen und Kunz. — Im Zimmer Tisch und Stühle. — Sie kommen beyde eilend und voll Angst herein.

Märth. Ach — lieber Kunz! wie wird's uns noch ergehen. — Dem Himmel sey gedankt, daß wir nur glücklich in unserer Mühle sind.

Kunz. Wenn wir nur unser liebes, schönes Korn zu Haus hätten; nun werden die Bayern uns alles davon nehmen.

Märth. Werden den Vater aus der Mühle jagen — werden brennen und plündern — (händeringend) und wenn ich keine Mühle mehr hab, so wer-

werden wir auch nicht mehr zusammen heurathen können.

Kunz. (tröstet sie.) So gieb dich nur zufrieden, liebes Märtchen! vielleicht siegen die Kaiserlichen, und dann sind wir auf einmal aus unserer Noth.

Vierter Auftritt.

Vorige. Niklas ausser Athem.

Nikl. Kinder, Kinder! rettet euch, verberget euch — die Bayern kommen uns über den Hals.

(Kunz und Märtchen laufen angstvoll umher.) Aber wohin sollen wir uns retten — wohin — wohin?

Nikl. Auf den Heuboden — in die Scheune — geht nur — eilt euch.

Beyde. Gleich — gleich — lieber Vater! (sie wollen fort.)

Nikl. (ruft sie zurück.) Heda! Hagel und Wetter! nein! das geht nicht — ich kann euch nicht allein beysammen lassen. — (Man hört Lärmen.) Donnerwetter! sie kommen schon — nun könnt ihr auch nicht mehr entfliehen.

Märtch. (händeringend.) Ach — lieber Vater! Sie werden mich umbringen.

Kunz. (eben so.) Und mich werden sie mit Gewalt fortführen.

Nikl. Da — Märtchen! verkriech dich unter den Tisch.

Märtch.

Märth. (eilend) Gleich — gleich — lieber Vater! (kriecht hinunter) Kunz! komm mir nach.

Kunz. Wohin soll denn ich, lieber Niklas! (Man hört die Reiter)

Nikl. Unter den Tisch, Spitzbube! (Die Thüre wird mit Ungestüm eingeworfen, Niklas zittert.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Manhart. Einige bayerische Reiter.

Manh. Heda — Gauner! die Humpen auf den Tisch, oder ich werfe den ersten Brand in deine Hütte, daß sie dir über dem Schedel zusammenfällt.

Nikl. (zitternd) Ach — liebe — edle, gestrenge Herrn! will ja herzlich gern alles auftischen, aber schonet nur unserer Habe und unserer Hütte.

Manh. Lösch unsre Gurgeln, Gauch! eh sie in Brand kommen, oder in einer Viertelstunde jag ich dir den rothen Hahn auf dein Strohdach.

Märth. (zitternd unter dem Tisch) Ach — lieber Vater! wie wirds uns ergehen?

Nikl. (stößt mit dem Fuß zurück) S'Maul halt, Bliz Hexe! (laut) so — harret nur einen Augenblick — edle Herrn! will euch auch von dem beßten Rheingauer, den ich im Keller habe, herauf hohlen — aber jetzt — (sieht immer nach dem Tisch, leise) haltet euch ruhig, ihr Teufelsgepack!

Manh. So scherr dich einmal, Gauner! (wirft ihn zur Thür hinaus)

Niki. O! o! o! Gott bewahre jeden Christenmenschen vor solchen guten Freunden! (ab)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Niklas.

2 Reiter. Ein guter Trunk wird uns baß schmunden. Hat uns doch Schweiß und Blut genug gekostet, bis wir die Kaiserlichen zuruckgedrängt haben.

Manh. Bey Gott! haben doch die Oesterreicher Fäuste wie die Bären, und Muth wie ein Löwe — Saußt mir noch die Kopfbeule, die ich von jenem jungen Ritter erhielt.

2 Reiter. Wasch sie in Rheingauer aus, und dann laß uns weiter ziehen. Unser Ludwig macht Anstalten, durch den Hohlweg gen Sellingen zu ziehen, um Kaiser Friedrich gefangen zu nehmen.

Kunz. (leise) Hörst du — unsern guten Kaiser — das sind Gauner!

Märth. So sey nur ruhig.

Manh. War mir doch, als wenn ich hier reden hörte.

2 Reit. (wirft den Tisch um. Beyde knieend mit aufgehobenen Händen) Hohls der Teufel! da steckt ja eine ganze Familie unter dem Tisch.

Beyde. Ach! thut uns nichts zu Leide!

Sie-

Siebenter Auftritt.

Vorige. Niklas mit einem Humpen.

Nikl. (eilfertig) Da — da! es ist der Beßte, den ich habe — (erblickt Märtchen) nun, da haben wir den Teufel, jetzt wirds drüber losgehen.

Manh. (hat Märtchen an der Hand, der andere Kunz, welche sich sehr furchtsam stellen) Sind das eure Kinder, guter Freund!

Nikl. (stotternd) Nein — ja — nein — nein — es sind —

Kunz. (vorlaut) Nun ja — ich — ich bin der Sohn, und diese Dirne da ist meine Schwester.

Manh. Ein schmuckes Mädchen! traun! solche schöne Beute hätt' ich nicht in dieser Mühle gesucht. (kosend)

Kunz. (stellt sich vor Märtchen hin) Ja — das glaub ich — wir — wir haben auch eine schöne Mutter gehabt, und da ist's hernach kein Wunder, wenn die Kinder auch gut gerathen.

2ter Reit. (rückt ihn auf die Seite) So geh nur, du Gauch! mit dir haben wir schon ausgeredt.

Manh. Alter! diese Dirne da könnte machen, daß wir dich und deine ganze Familie in unsern Schutz nähmen.

Kunz. Gratias für die Ehre!

Nikl. Liebe, edle Herren! diese Dirne da ist ein mir anvertrautes Gut —

2ter Reit. Also nicht deine Tochter?

Nikl. Nein — ja — ob sie meine Tochter ist, habt ihr gefragt — nein — sie ist's nicht.

Märtch. Nun ja, das macht ihr gut — wenn ihr mein Vater seyd, so muß ich ja auch eure Tochter seyn.

Manh. Desto besser — wenn sie nicht deine Tochter ist, so nehmen wir sie mit nach Ludwigs Lager.

Nikl. (beis.) Da hast du nun den Teufel, du Plaudertasche!

Beyde Reiter. (nehmen Märtchen an beyden Händen, zu Kunz) Du Junge! bleibst bey deinem Vater.

Kunz. (dazwischen) Ey ja wohl — wo diese Dirne ist, da muß ich auch dabey seyn — sie ist meine Braut.

Manh. (schleudert ihn auf die Seite, daß er zu Boden fällt) Pack dich zum Teufel, Fetzen elender!

Achter Auftritt.

Vorige. Zwey bayrische Kriegsleute bringen Kilian, an den Händen gebunden.

1ter Kriegsm. Glück auf, wackre Bayern! haben da einen Fund gemacht, wofür uns Ludwig gerne einige Mark Silber bezahlen soll.

Märtch. Du armer Mensch! haben sie dich auch erwischt, die Grausamen!

Manh. Wen bringt ihr da, Kameraden!

1ter Kriegsm. Den Knappen von dem jungen

gen Teufelsbanner, der so viele unserer Leute tödtete Wollte eben die Straße fürbaß ziehen, um vermuthlich seinen Ritter aufzusuchen.

2. Reit. Die Bayern haben doch gewonnen?

1. Kriegsm. Ihr wißt, daß die Schlacht schon zur Hälfte entschieden war; der Heerführer der Kaiserlichen war von den Unsrigen umrungen, schon schmetterten die Trompeten zum Abzug — auf einmal drang sich ein Jüngling in unsere Reihen, eiserner Muth blitzte aus seinen Augen — und die Macht seines Armes wüthete schrecklich unter den Unsrigen.

Manh. Und sie brachten die Bayern zum Weichen? (zu Kilian) Wer ist dieser Ritter, und wie nennt er sich? — (Kilian giebt keine Antwort.)

2. Reit. Hörst du — gieb Antwort — oder — (drohend mit der Faust)

Kil. Ich hab die Sprache in meinen Händen — und so lang diese nicht frey sind, red' ich kein Wort.

Manh. Binden wir ihn los — entlaufen wird er uns nicht — wir sind unsrer so viele. — (sie binden ihn los) Wer ist dein Ritter?

Kil. Kein Bayer ist er nicht — das habt ihr wohl gemerkt.

1. Reit. Hörst du — er lästert die Bayern. — (nimmt den Humpen) Trink, Gauch! Es lebe Ludwig der Bayer — unser Herr!

Kil. (nimmt den Humpen) Es lebe Kaiser Friedrich von Oesterreich!

Alle. (ziehen die Schwerter) Hauen wir den Gauner zusammen! — (Donnerschlag, eine Flamme strömt aus dem Humpen — Jathir tritt ein.)

Jath. Es lebe Kaiser, Friedrich von Oesterreich!

Niklas. Märtchen. Kunz. Gott sey uns gnädig! (sie stürzen ab. Die 4 Reiter bleiben bezaubert stehen)

Jath. (für sich) Ich muß ihn retten, nur er kann den Jüngling abhalten, seine Wanderung zu beginnen. (nimmt Kilian — laut) Komm mit mir, guter Freund! ich habe dein Leben gerettet.

Kil. Nun wie ist's, ihr bayrischen Reitersknechte! ha ha ha! nicht wahr, die Oesterreicher können bannen, als wenn sie den Teufel an der Seite hätten. (mit Jathir ab.)

Neunter Auftritt.

Die Bayern allein. Nach einer kleinen Pause kommen sie zu sich, sehen einander an.

1. Reit. Was war das! Sie sind entflohen — wir sind allein.

Alle. Auf — ihnen nach — unser Leben für Ludwig den Bayern! (Alle ab)

Zehnter Auftritt.

Jathir. Kilian.

Jath. Siehst du nun, was du mir zu verdanken hast — nun fodere ich aber auch, daß du mir einen Gegendienst erweisest.

Kil.

Kil. Herzlich gern, edler Herr! aber was verlangt ihr?

Jath. Du sollst deinen Ritter von seiner abentheuerlichen Wanderschaft zu denen 12 Jungfrauen abzuhalten suchen.

Kil. So hat ihn denn der Teufel schon wieder bey der verliebten Mädchengeschichte. Verlaßt euch auf mich, edler Herr! die 12 Jungfrauen sollen schlafen, so lang sie wollen, wir werden sie nicht wecken, dafür bürg ich euch mit meinem Leben.

Jath. Suche ihm die Gefahren mit den lebhaftesten Farben vorzumalen.

Kil. Gut — alles gut — wenn ich nur wüßte, wo ich ihn fände.

Jath. Draussen vor der Mühle harre meiner — dann will ich dir den Weg kund thun, der dich zu deinem Ritter führt. (ab.)

Kil. (allein) Ein lieber, guter Herr! — ist auch wahr, nach so vielen unternommenen tapfern Ritterthaten so einer abentheuerlichen Geschichte nachhängen wollen! wenn's noch 12 wachende Jungfrauen wären.

Lied.

Es läßt sich wahrhaftig nicht närrischer träumen,
Als wegen 12 Jungfrau'n sein Glück zu versäumen.
Zwölf Jungfrau'n, die über 500 Jahr schlafen,
Da sucht' ich mir eine aus tausenden aus,
Und wollte der Himmel mit Zwölfen mich strafen,
Verließ ich die erste Nacht Weiber und Haus.

* * *

Zwölf Jungfrau'n auf einmal, das laß ich wohl bleiben,
Da wollt' ich mich lieber dem Teufel verschreiben.
Da hätte man Tag und Nacht Sorge und Plage,
Da wäre des Zankens und Kosens kein End,
Da gieng man zu Grunde, eh' vierzehen Tage,
Im Taumel der Freude verschwunden kaum sind.
(ab)

Eilfter Auftritt.

Niklas. Kunz. Märtchen. Berlinger.
(Alle 4 schauen verstohlen zur Thüre herein — endlich nähern sie sich furchtsam dem Tisch.)

Nikl. Die Luft ist rein! dem Himmel sey gedankt — sie sind fort! Kommt nur herein, guter Freund! ihr sollt köstlich bedient werden.

Berl. Traun! ihr habt mir da eine wundersame Geschichte erzählt.

Märtch. (schleicht sich auf den Zehen an den Tisch, und will neugierig in den Humpen sehen, woraus das Feuer geströmt ist) Ich bin nur begierig, ob —

Nikl. (schreyt laut) Dirne! laß mir den Humpen stehen.

Märtch. (erschrickt heftig) Nun! erschreckt ihr einen auch, daß man die böse Krankheit erwischen könnt.

Nikl. (geht dahin) Mich laß nachschauen — so etwas schickt sich besser für deinen Va — (wie er den Humpen nehmen will, schreyt Märtchen laut.)

Märtch.

Märtch. Vater! laßt den Humpen stehen! —

Nikl. (erschrickt noch mehr, eilt schnell davon weg) Teufelsdirne du! hättest deinen Vater bald erschreckt (Sie lachen ihn aus.)

Kunz. Schand und Spott! wie ich mich auch so fürchten könnte — (er geht zum Tisch, riecht an dem Humpen.)

Nikl. und Märtch. (schreyend) Kunz! der Teufel sitzt in dem Humpen.

Kunz. Ey— ja wohl! euer Rheingauer sitzt darinn — will ihn schon heraus kriegen. (trinkt. Sie lachen einander aus.)

Quartett.

Märtchen.

Die Furcht benimmt uns allen Muth,

Kunz.

Man weiß vor Angst nicht, was man thut,

Niklas.

Im Herzen wird's so kurios—

Berlinger.

Man glaubt es sey der Teufel —

(Windschauer und Donnerschlag.)

Alle 4.

O weh! — (Pause) (Kunz stellt den Humpen auf den Tisch, verkriecht sich hinter Märtchen, Märtchen hinter den Vater, Niklas hinter Berlinger. — Sie lachen einander aus. Sie gehen wieder auseinander.)

Alle 4.

Ha ha! wie sind wir doch so dumm,
Und schauen wir auch um und um,

So war's der Käuzlein Angstgeschrey,
So pfiff der Wind am Thor vorbey.
Wie könnt' ich doch so furchtsam seyn,
Pfui! schämet euch ins Herz hinein. Hahaha!

Berlinger. Niklas.

Lang spuckte einst um Mitternacht
Ein Geist, der vielen bang gemacht,
Der schlich im härenen Gewand,
Und schleifte Ketten an der —

(Kettengerassel und Donnerschlag.)

Alle 4.

O weh — (Pause) — Sie verkriechen sich wieder, wie vorhin, lachen einander aus)

Ha ha! wie war man doch so dumm,
Kaum schaute man sich um und um,
So war's im Hof der schwarze Hund,
Der lärmte so zur Geisterstund.
Wie könnt ich doch so furchtsam seyn,
Pfui! schämet euch ins Herz hinein.

(Ein Ungeheuer schaut aus dem Humpen, nach einem Donnerschlag versinkt der Tisch. Sie eilen unter einem ängstlichen Ausruf: O weh! — davon.)

Zwölfter Auftritt.

(Gemach auf der kaiserl. Veste Sellingen, mit einem Seitenthron. — Edmund von Rohrthal. Ritter Bendorf.

Edm. Wenn sie es wagten, unsere Veste zu bestürmen — bey Gott! unser Friedrich wäre verloren.

Bend. Unser Heerführer, Woldemar von Sicking brachte einen fremden Jüngling zu unserem Kaiser, dem er den Sieg verdankt.

Edm. Einen fremden Jüngling? wer er wohl seyn mag?

Bend. Er trägt weder Harnisch noch Helm — er soll sich wacker gehalten, unsern tapfern Woldemar zweymal aus der Mitte der Bayern herausgehauen haben.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Ritter Dorich.

Dorich. Herr Kanzler! unser gnädigster Herr, der Kaiser will hier in möglichster Eile Ritterversammlung halten. Ein fremder Jüngling schloß sich an unser Heer, und übte Wunder der Tapferkeit. Unser Kaiser will ihn hier öffentlich mit dem Ritterschlage lohnen, um seinen Muth anzufeuern zu grossen Thaten. (Trompetenschall — Die Thüren öffnen sich. Ein Herold trägt das kaiserl. Panier. Zwey Edelknaben tragen auf Pölstern das Schwert zum Ritterschlag, eine kaiserl. Feldbinde, Sporne, Handschuhe. Ein dritter bringt einen gol-

de-

denen Becher auf einer Tablette. Kaiser Friedrich, Ritter Woldemar, viele Höflinge, Trabanten. Der Kaiser besteigt unter folgendem Chor den Thron.)

Jubelchor.

Dem besten der Fürsten
Segen und Glück!
Bald kehre der Friede
In's Land zurück!
Er lohnet den Helden,
Der kühn mit Muth
Für's Vaterland opfert
Sein deutsches Blut.

(Feyerliche Stille.)

Kaiser. Fremdling! ich höre von meinem Heerführer Woldemar, daß du freywillige Kriegsdienste leistetest, und durch deinen Muth den Feind, der ihn umschlossen hatte, zurücktriebest. Tapfere Thaten belohnt Friedrich gerne — Du sollst in dieser edlen Ritterversammlung den Dank erhalten. Wie nennst du dich?

Wil. Willibald.

Kais. Der Nahme deines Vaters?

Wil. Ich kannte weder Vater noch Mutter. Erzogen auf der Burgveste Heerwald erfuhr ich von meinem Pflegvater, daß mein Vater ein Ritter, und meine Mutter von edler Geburt war. Um auch diese Würde zu verdienen, zog ich zu deinem Heer, um unter deinem siegreichen Paniere zu fechten.

Kais. Bleibe bey mir, Jüngling! dein Kaiser

ser ist umgeben von Feinden. — Kämpfe für Oesterreich, und sey ein wackrer Deutscher.

Wil. (kniet auf die unterste Stuffe des Thrones) Dieß schwör ich vor dieser ehrwürdigen Ritterversammlung. Mein Wahlspruch sey: Für Gott und Friedrich von Oesterreich, meinen Kaiser.

Kais. Herold! erfülle deine Pflicht!

Herold. (winkt dem Trompeter, tritt auf die andere Seite des Throns) In Namen seiner Majestät, unsers gnädigsten Kaisers, Friedrichs von Oesterreich wird durch mich, den Herold des Reichs in Gegenwart dieser edlen Ritter und Herren kund gethan, daß dieser tapfere Jüngling zum Ritter des Reichs geschlagen werden soll. Ist jemand hier, der Einsprüche dagegen zu machen hat, der mache es bekannt! (kleine Pause) Ich fodre alle Ritter und Edle des Reichs auf durch den ersten Trompetenstoß. Ist Jemand, der diesen Jüngling unehelicher Geburt überweisen kann, der trette vor und rede. — (Trompetenstoß — Stille) Ich fodre alle Ritter und Edle des Reichs auf durch den zweyten Trompetenstoß: Ist Jemand, der diesen Jüngling unedler Handlungen bezüchtigen kann, der trette vor und rede. (Trompetenstoß — Stille) Ich fodre alle Ritter und Edle des Reichs auf durch den dritten und letzten Trompetenstoß: Ist Jemand, der diesen Jüngling unter die Zahl der Ritter aufzunehmen, Bedenken trägt, der trette vor und rede. (Trompetenstoß. Stille. — Der Kaiser steht auf. Es wird

In-

Intrada geblasen. Ein Edelknabe überreicht dem Kaiser kniend das entblößte Schwert.)

Kais. Willibald! Schwöre auf dieses Schwert, daß du nie durch eine ungerechte Handlung dein Leben beflecken willst.

Wil. Ich schwöre! (legt seine Hand auf das Schwert.)

Kais. (schlägt ihn mit dem Schwert auf die linke Schulter.) Ich schlage dich zum Ritter. (hält ihm das Schwert wieder vor.) Schwöre bei diesem Schwert, deine Klinge nie gegen die unterdrückte Unschuld und gegen die leidende Menschheit zu führen.

Wil. Ich schwöre!

Kais. (eben so, wie oben) Ich schlage dich zum Ritter. Schwöre bey diesem Schwert, dem Vaterland und deinem rechtmäßigen Kaiser Treue zu halten bis in den Tod.

Wil. Ich schwöre!

Kais. (eben so, wie oben) Und ich schlage dich zum Ritter! (Er giebt das Schwert zurück) Man bringe die Ehrenzeichen! (Alle Edelknaben umgeben ihn, sie schnallen ihm den Brustharnisch, und die Sporne an. Der dritte reicht ihm die Handschuhe — Der Kaiser umhängt ihm die Feldbinde, und setzt ihm den Hut auf) Man bringe den goldnen Becher nach Rittersitte. (Der Edelknabe mit der Tablette tritt vor.) Junger Ritter und Bruder! ich bringe es dir, und flehe von Gott Seegen und Glück für unsre Waffen. (Der Kaiser trinkt. Trompetenschall)

Alle

(Alle im Jubel) Es lebe unser Kaiser, Friedrich von Oesterreich!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Berlinger. Strobel. Mehrere Knechte, eilend.

Berl. Gnädigster Herr! Ein Zug von bayrischen Kriegsleuten dringt sich durch den Hohlweg.

Strobel. Sie sind mit Sturmleitern versehen.

Alle. Zu den Waffen! zu den Waffen! —

Kais. Lasset die Zugbrücke nieder, — hinaus! hinaus! wir wollen sie auf freyem Felde empfangen.

Alle. (ziehen die Schwerter) Zu den Waffen! es gilt für unsern Kaiser! (Es beginnt Lärmen vor der Burg. Man hört Waffengeklirr, Trompetenstöße zum Angriff. Die Sturmglocke und Lärmtrommel ertönen. Alles ist um den Kaiser versammelt)

Wilder Schlachtchor.

Auf, wackre Brüder, auf ins Feld!
Es kämpft mit starker Hand,
Für Friedrich jeder deutsche Held,
Und für sein Vaterland! (Sie stürmen so ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Freye Gegend durch die ganze Bühne. Im Hintergrund die kaiserliche Burgveste Sellingen. Die Bayern dringen durch. Jathir unter ihnen als bayrischer Reiter. Gefecht. Kaiser Friedrich stürzt in die Streitenden, ihm zur Seite sich. Willibald.

bald. Friedrich wird öfters übermannt. Willibald hält mit seinem Schild jeden Schwertschlag auf, endlich wird der Kaiser gefangen genommen. Die Fahne von den Bayern erobert. Willibald will des Kaiser retten. Jathir wird mit ihm Handgemeng. Die Bayern umzingeln Willibald, und wollen ihn zusammenhauen. Nach einem Donnerschlag erscheint mitten unter ihnen Eloa als Ritter, er hält seinen silbernen Schild über Willibald, und sagt: — Ich beschütze ihn mit meinem Schild! Alles, was auf der Bühne thätig war, bleibt in der bezauberten Attitude — und unter dieser allgemeinen Gruppe fällt der Vorhang.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Waldgegend.) Ritter Willibald sitzt unter einem Baum.

Kaiser Friedrich in Gefangenschaft? er in Gefangenschaft, für dessen Befreyung ich so gerne mein Leben zum Lösegeld dahingeben möchte: und ich auf eine so wunderbare Art gerettet durch jenen unbegreiflichen Alten, dessen Theilnahme an meinem Schicksal mir so räthselhaft ist.

Zweyter Auftritt.

Willibald. Eloa als ein armer Holzhacker mit einem Bündel Holz.

Eloa. Seyd mir willkommen, junger Ritter! haben euch gewiß die siegreichen Bayern von dem kaiserl. Heere zerstreut, nun seyd ihr vielleicht Willens, zu Herzog Leopolds Kriegern zu ziehen, der mit schnellen Schritten von Augspurg herbeyeilt, um seinen Bruder Friedrich aus der schimpflichen Gefangenschaft zu befreyen.

Wil. Ihr errathet beynahe meine Gedanken, die noch tief in meiner Seele verschlossen liegen. Wer seyd ihr, alter Mann?

Eloa. Ein armer Holzfäller in diesem Forste. Diente einst als Leibknappe bey einem armen, aber biedern Rittersmann — (gerührt) der edle Herr! Gott weiß, ob er noch lebt, und in welchen Winkel der Welt er sich jetzt hat flüchten müssen.

Wil. Flüchten? und warum?

Eloa. Ach — ihr wißt ja, die beßten Menschen werden oft von den Schlägen des Schicksals am meisten darnieder gedrückt. Ohne wißbares Verschulden wurde er der schändlichen Verletzung ehelicher Treue angeklagt, und von dem kaiserl. Landgericht zu Würzburg unschuldig des Landes verwiesen.

Wil. Unschuldig? sagt ihr —

Eloa. Kaiser Albrechts Gemahlin zog einst vor 24 Jahren mit einem ansehnlichen Gefolge von Edeldamen nach Würzburg, unter welchen sich auch die stolze Wulfilde, des Kanzlers Guilbert Ehegattin befand.

Wil. Vor 24 Jahren, sagt ihr?

Eloa. Kaum hörte diese stolze Dame, daß eine ihrer Jugendfreundinnen in der Nachbarschaft an einen der ärmsten aber biedersten Ritter verehlichet wäre, so entschloß sie sich, dieselbe zu besuchen.

Wil. Vermuthlich nur aus der Ursache, ihre

arme Jugendfreundinn die Hoheit und den Ueberfluß fühlen zu lassen, der sie umgab.

Elo a. Kunigunde — so nannte sich die Burgfrau des armen Ritters — empfieng sie sehr freundschaftlich — konnte sie aber nicht nach Stand und Ansehen bewirthen; auch würde die stolze Edeldame gleich zurückgekehrt seyn, wenn sie nicht den Burgherrn, der auf die Jagd ausgezogen war, abgewartet hätte.

Wil. Um vielleicht auch diesem den Glanz ihrer Hoheit zu zeigen.

Elo a Die Nacht begann — und die arme Rittersfrau räumte ihr willig und gerne ihr eigenes Nachtlager ein, weil sich in der ganzen Burg kein besseres befand.

Wil. Die armen, guten Leute!

Elo a. Ehe noch die Mitternachtsstund nahte, kam der Burgherr von der Jagd zurück. Alles schlief sorglos in der Veste, und er schlich still und im Dunkeln in sein Kämmerlein, weil er sich sehr nach Ruhe sehnte — Am andern Morgen kam Guilbert sehr frühe, um seine Gemahlin abzuholen — er öfnete leise die Thüre des Gemachs — und erblickte sein Weib an der Seite des Burgherrns.

Wil. Welche unglückliche Verirrung!

Elo a. Er eilte nach Hof — klagte sein Weib an, und nur der Fürbitte der Kaiserinn konnte sie ihr Leben danken.

Wil. Und Wulfilde?

Elo a. Wurde Mutter — (mit besonderem Nachdruck) Sie weinte schrecklich, als man den

Neugebohrnen in ihre Arme legte, nannte ihn den Urheber ihres Elends, und starb bald vor Gram im Kloster, wohin sie bis zum Ende ihrer Tage verwiesen ward. —

Wil. (beis.) Welch eine fürchterliche Ahndung! (laut) Und der Ritter?

Eloa. (eben so) Er fluchte der unglücklichen Stunde, in welcher er den Sohn zeugte, und jammerte schrecklich.

Wil. (ahndend) Und der unglückliche Sohn?

Eloa. Bist du!

Wil. Gott im Himmel! was höre ich — und der Ritter nannte sich?

Eloa. Willibald!

Wil. (vor Schmerz die Hände vors Gesicht haltend.) Mein unglücklicher Vater! (Eloa steht als Knappe vor ihm. Willibald sieht sich um.) Wohin ist der alte Mann, der mir meine wunderbare Entstehung so liebevoll enträthselte. (erblickt den Knappen.) Du hier — ich sahe dich nicht —

Dritter Auftritt.

Willibald. Eloa, als Knappe.

Eloa. Und stand doch immer vor euch.

Wil. O Freund, nun habe ich eine wichtigere Wanderung zu unternehmen, als die zu den harrenden Jungfrauen — ich will meinen unglücklichen Vater aufsuchen.

Eloa. Euren Vater könnet ihr nur finden, wenn

wenn ihr eben die Strasse ziehet, die euch zu den Jungfrauen leitet.

Wil. O so komm — leite mich diese Strasse, und mein Dank für deine Dienste soll ohne Gränzen seyn.

Eloa. Euer Wille ist frey — ich kann euch nur folgen. (Man hört rechtshin die Glöcklein.)

Folge kühn der Glöcklein Ton,
Schön ist deiner Thaten Lohn.

Wil. Hörst du ihren Ruf — komm laß uns folgen! (sie wollen fort.)

Vierter Auftritt.

(Vorige. Man hört Lärmen. Eine gefesselte Dame mit fliegendem Schleyer stürzet händeringend heraus, hinter ihr Ritter Lindenhorst mit seinen Reisigen. — Eloa hat sich schnell entfernt.)

Adelh. Edler Ritter rettet eine Unglückliche, die diese unbarmherzige Männer gefesselt aus den Armen ihrer Eltern schleppen.

Wil. (zieht sein Schwert) Haltet! wohin wollt ihr diese gefesselte Jungfrau führen?

Lind. Du bist sehr neugierig. Hindere mein Vorhaben nicht, ich verzeihe dir deine Kühnheit.

Wil. Nicht so, alter Graukopf! wenn du mir nicht antworten willst, so mußt du diesem Rede stehen. (Er schwingt sein Schwert.)

Lind. He, Knechte! entlediget mich des Kühnen. (Gefecht. — Sie überfallen ihn rückwärts, binden

den ihn. Ganz entfernt hört man die Glöcklein und jene Stimme. Der Ton verliert sich allmählig.)

Wil. Wer ihr auch seyd, ihr handelt unedel — ihr kämpfet gleich Buben.

Lind. (nähert sich ihm, sieht ihm fest in das Gesicht.) Jüngling! mir wirds immer deutlicher, daß ich dich ehe schon sah und kannte.

Wil. Möglich — aber nicht wahrscheinlich, denn ich zog nie in Wäldern umher, um unschuldige Mädchen zu rauben.

Lind. Kämpftest du nicht gestern noch unter Friedrichs Heere? warest du nicht der Tapfere, der den Kaiser so kühn vertheidigte?

Wil. Ich wollte Friedrich retten, es gelang nicht — ich wollte diese Dirne befreyen, und es gelang auch nicht.

Lind. (mit Wärme.) Aber mich rettetest du doch glücklich.

Wil. O dann müßt' ich meine Faust verfluchen.

Lind. Nicht so, edler Jüngling! erinnerst du dich eines Ritters, der eine blaue Rüstung mit Silber trug!

Wil. Den ich mit meinem Schild deckte, und ihm das Leben rettete?

Lind. O Schicksal! wie dank ich dir, daß ich meinen Retter wieder finde. Knechte! löst seine Bande — doch nein — mir gebührt es selbst. (Er löst die Stricke.) Du bist frey, ich will nicht untersuchen, ob du zu der Räuberrotte gehörst, welche so frevelhaft mein Eigenthum stahlen.

Wil.

Wil. Ich verstehe dich nicht!

Lind. Gestern nach der unglücklichen Schlacht bey Sellingen wollte ich friedsam nach meiner Burg ziehen, — da hörte ich von meinen herbeyeilenden Knechten, daß Räuber in meiner Abwesenheit all mein Vieh weggetrieben hätten. Ich sammelte meine Reisige, und langte glücklich bey ihrer Höhle an. Sie waren auf die Felsen entflohen, und nur diese Dirne, die Tochter des Räuber-Obersten fiel in unsre Hände.

Wil. Nun verdenk' ich's euch nicht, (betrachtet Adelheid) aber, wenn ihr glaubt, mir Dank schuldig zu seyn, so schenket dieser Dirne ihre Freyheit.

Lind. Sie sey frey zum Beweise, daß ich dankbar zu seyn wünsche.

Adelh. (wird entfesselt, stürzt zu seinen Füssen) O edler, großmüthiger Jüngling! höre mein Stammeln — sieh meine Thränen — Beydes sind schwache Beweise meines Dankes.

Wil. Laß dieses — (hebt sie auf) und folge mir, dein Vater harret deiner.

Adelh. Noch sehnlicher und banger meine gute, zärtliche Mutter.

Wil. Hört ihr's? euer Eigenthum wird euch sicher werden — sie hat auch eine gute, zärtliche Mutter.

Lind. Folgt mir, Knechte! Wir ziehen nach der Burg; Jüngling! Sieh! dort hebet sich der Thurmwipfel meiner Veste empor. Ich nenne mich Ritter Lindenhorst — näherst du dich auf dem Rückwege derselben, und du suchest mich und

meine Tochter nicht heim, um den Retter ihres Vaters kennen zu lernen, bey Gott! so raubest du mir und ihr einen der seligsten Augenblicke unseres Lebens. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Willibald. Adelheid.

Wil. Wie kommt es, daß der Vater eines so holden Mädchens ein so gefahrvolles Geschäft treiben, und sich mit Rauben nähren kann?

Adelh. Mein Vater gab seinen Knechten Geld, um das Vieh zu kaufen, nicht dasselbe zu rauben. (herzlich) Lieber, edler Jüngling! ach wenn du fühlen könntest, wie mein dankbares Herz dir entgegen schlägt — du begleitest mich doch zu meinen Eltern? (man hört die Glöcklein vorwärts auf der Strasse laut tönen.) Du antwortest mir nicht? warum horchst du so aufmerksam in die Ferne?

Wil. Ich dachte nur eines Gelübdes — das ich, so bald ich dich in die Arme deiner Eltern geliefert habe, vollenden muß. Wie nennt sich dein Vater?

Adelh. Ich nenne ihn Vater — und die Knechte heissen ihn Herr, mehr kann ich dir nicht sagen. (sie will ihn fortziehen) Komm — schöner, liebenswürdiger Jüngling! du sollst meine Eltern kennen lernen. (die Glöcklein tönen kläglich.)

Stimme.

Du hörest nicht der Glöcklein Ton,
Versäumest deiner Thaten Lohn.

Adelh. Du staunest schon wieder so ernst in die Ferne? — — —

Wil. Mir ist, als ob ich Klagetöne hörte. (die Glöcklein tönen fort) Ich muß die Unglückliche vorher in die Arme ihrer Eltern bringen, dann folg ich eurem Rufe (mit Adelheid ab) Leite mich, holde Dirne! wie freue ich mich des belohnenden Augenblicks, dein Erretter geworden zu seyn. (ab.)

Sechster Auftritt.

Jathir, als Eremit, hernach Märtchen mit einem Korb Eicheln auf dem Kopf.

Jath. Ha! welche Wonne für mich, ihn von der Bahn abgebracht zu haben. Er hört nicht mehr der Glöcklein Ruf, bald wird er ihrer vergessen in den Armen jener reitzenden Dirne!

Märtch. Der faule Mensch! er geht so langsam, als wenn er Bley in den Beinen hätte — und wenn ich hernach so spät nach Haus komme, so glaubt der Vater Wunder, was wir so lange im Wald zusammen getrieben hätten.

Jath. Schön willkommen, hübsches Müllermädchen.

Märtch. (erschrickt) Hilf Himmel! wie habt ihr mich erschreckt, bald wär mir mein Korb voll Eicheln vom Kopf herunter gefallen. Wie

kommt denn ihr so ganz allein daher, ehrwürdiger Herr!

Jath. Ich ziehe nach meiner Hütte, und weil ich gehört habe, daß du in dem Walde wärest —

Märtch. Ja — nicht nur ich — mein Kunz ist auch dabey — er ist auf die Eichen hinaufgekraxelt, und hat die Eicheln geklopft, und ich hab sie aufgelesen.

Jath. Sprich mir nichts von diesem einfältigen Jungen — er verdient gar nicht, daß sich eine so h..sche Dirne, wie du bist, viel um ihn bekümmert.

Märtch. Ey! das versteht ihr nicht, frommer Herr! mein Kunz ist gar ein gescheider Junge — er kann schon bis auf 100 zählen, und wenn man das kann, sagt der Vater, so sey man klug genug, um sich ein Weib zu nehmen.

Jath. Sieh — ich gebe dir diese goldene Halskette — siehst du diese kostbaren Steine — und diesen Beutel mit Gold —

Märtch. (ausser sich vor Freude, hängt sich die Kette um den Hals) Ach, du lieber Himmel! das müßte mir gut stehen, da würde mein Kunz Augen machen, wenn er mich darin sähe — und diese Steine, lauter Karfunkeln! ach! wie sie glänzen, wie sie schimmern — und diesen Beutel mit Gold — da könnten wir uns wohl gar eine eigene Mühle dafür kaufen — nicht wahr?

Jath. Wohl zehen Mühlen!

Märtch. (hüpft) Ach! das wär schön! das wär schön! aber sagt mir nur, was wollt ihr denn für das schöne Gezeug da alles von mir haben?

Jath. Nichts — als daß du den fremden Ritter, der heute noch bey dir einkehren wird, lieben, und deinem Kunz ungetreu werden sollst.

Märtch. Ungetreu? sagt ihr?

Jath. Du sollst ihm deine Gegenliebe versagen.

Märtch. (nimmt die Kette schnell vom Hals) Ach — nein! das kann ich nicht — der arme Kunz könnte sich ein Leid anthun, er wär im Stand, er stürzte sich in die Iser — und dann hätt' ich seinen Tod auf meiner Seele.

Jath. (beys.) Desto besser — so hätte ich zwey Menschen auf einmal unglücklich gemacht.

Märtch. Nein — nein! da nehmt eure vornehme Waare, so theuer mag ich sie nicht erkaufen.

Jath. (beys.) Verdammte Ehrlichkeit!

Märtch. Ich denke, ein gewisser Mann ist immer besser, als das todte Kapital da, mit dem man sich höchstens nur die Augen verblenden kann. Zwar hat mir schon, wie ich noch ein klein Mädchen war, etwas gar schönes von einem jungen Ritter geträumt — aber —

Jath. So!

Märtch. Aber es war nur ein Traum — und seit der Zeit ist mir von einem vornehmen Herrn nichts in den Sinn gekommen.

Jath. So laß doch hören.

Romanze.

Märtchen.

Wie wunderbar die Träume sind,
Ich war stets ein verliebtes Kind.
Da träumt' mir — — rathet, was?

Jath. Vom Puppenspiel? —

Nein, nein! von einem Rittersmann,
So schön, als man ihn träumen kann,
Der saß bey mir im Gras.
Er koste mit mir sanft und süß,
Und ich versprach ihm ganz gewiß —
Was meynt ihr? — sagt mir, was?

Jath. Ihn zu lieben? —

Zu lieben? Nein! ich wandte ein,
Zur Liebe wär' ich noch zu klein,
Er triebe mit mir Spaß.
Er aber schloß mich fest in Arm,
Und drückte mich an's Herz so warm
Und wollt' — ihr rathet's kaum!

Jath. Dich küssen? —

Er wollte mit mir schnell davon,
Doch auf der Flucht erwacht ich schon —
Denn leider! wars nur Traum! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Jathir. Kunz.

Jath. Verdammt! wie werde ich meinen Plan vollenden, den Jüngling von der Strasse

abzulocken, die ihn seiner Bestimmung näher führt; daß ich auch geloben mußte, ihm keinen Schaden an seinem Leben zu thun. — Ha — dort kömmt der Müllerbursche, laßt uns doch versuchen, ob auch dieser nicht den Lockungen des Lasters unterliegen wird.

Kunz. (mit einer Stange, woran er einen Queersack mit Eicheln hängen hat) Die Blitzdirne! wie schnell sie mir aus den Augen kam — eben recht, frommer Herr! habt ihr keine Dirne hier vorbey gehen sehen?

Jath. Ja — ein schmückes Mädchen — sie ist vielleicht deine Schwester?

Kunz. Ey ja wohl! sie ist noch mehr als meine Schwester — sie ist meine Braut — und nach dem Frieden wird sie mein Weib.

Jath. Armer Narr! so bist du schrecklich betrögen. Du kennst doch den jungen fremden Ritter, der gestern bey euch Herberge hielt?

Kunz. Ihr meynt doch den, der auf die Erlösung der zwölf schlafenden Jungfrauen ausgezogen ist?

Jath. (lacht) Ja — und der sich mit den wachenden Jungfrauen noch lieber abgiebt, als mit den schlafenden; hör nur: wie ich vorhin da vorüberzog, sah ich ihn mit deinem Müllermädchen im zärtlichsten Gespräch vertieft.

Kunz. Der fremde Ritter — mit meinem Märtchen?

Jath. Er drückte ihre Hand — küßte sie — zog sie endlich mit sich in das dunkle Gebüsch.

Kunz.

Kunz. Donnerwetter! ins Gebüsch hat er sie gezogen — und sie gieng mit ihm hinein?

Jath. Armer Junge! du bist fürchterlich betrogen! schon lange unterhält deine Dirne eine Liebschaft mit diesem fremden Ritter.

Kunz. (auffahrend) Tod und Teufel! Was soll ich nun anfangen?

Jath. Die Ungetreue verlassen, und auf Rache denken.

Kunz. Auf Rache — sagt ihr?

Jath. Heute oder Morgen wird der fremde Ritter wieder zurückkehren in deine Mühle — vollziehe an ihm deine Rache — morde ihn rücklings, oder im Schlaf mit diesem Dolch.

Kunz. (erschrickt heftig) Mo — morden? ich einem Menschen das Leben nehmen, wegen einem Mädchen, da bewahre mich der Himmel dafür.

Jath. (beis.) Dumm und ehrlich — wenn er das nicht wäre, die That wäre vollzogen.

Kunz. Was habt ihr da gesagt, edler Herr!

Jath. Daß ich dich für sehr ehrlich halte.

Kunz. Ja, das will ich auch bleiben, bis ich sterbe.

Jath. So wirst du ewig in Niedrigkeit und Armuth schmachten müssen.

Kunz. Auch gut! Wer hoch steigt, fällt tief!

Jath. Ich wüßte freylich, wie du dich auf einmal aus deiner Dürftigkeit zum reichen Mann erheben könntest.

Kunz. Traun! schwätzt ihr doch so wunderliches Zeug an mich hin.

Jath.

Jath. Aus dem armen, verachteten Müllerbursche würde ein stattlicher Ritter werden — goldene Pokale würden dir die holdesten Mädchen kredenzen — die schönste Burg würdest du bewohnen im ganzen Gau — alle Weiber würden deine Liebe suchen, sie erwiedern, dir Liebe fröhnen.

Kunz. Ha ha ha! Seyd mir ein wunderlicher Kautz — da könnte ich mich freylich sattsam für die Untreue meines Mädchens schadlos halten — wer das aber auch glauben wollte.

Jath. Zweifler! so lerne glauben! Siehst du? (winkt)

Achter Auftritt.

Vorige. Mehrere reizende Mädchen stehen vor ihm. Sie tragen goldene Becher, Halsketten, Gold- und Silberstangen. Sie machen einen Kettentanz um ihn.

Chor.

Geniesse des Weins und der Liebe,
Und folge dem schönsten der Triebe,
Dein harret das glücklichste Loos!
Befolgst du die freundliche Lehre,
So lohnen dich Schätze und Ehre,
So lebst du dem Glücke im Schooß.

(Zu Ende des Chors wollen sie ihn fortzerren, Eloa erscheint mitten unter ihnen. Jathir und die Mädchen bleiben in einer Schreckensgruppe. Kunz stürzt zur Erde.)

Eloa.

Eloa. Ich entreisse diesen Unschuldigen den Fallstricken des Lasters!

Jath. Verdammt!

Eloa: Lügner! wer giebt dir die Erlaubniß, dich in diese Feindesgestalt zu vermummen, und die Unschuld zum Mord zu verführen? Fort, ihr Unholden! (die Mädchen fliehen) Du aber zeige dich zur Vergeltung deiner Bosheit in deiner wahren Gestalt, Feind des Menschengeschlechts! (Ein schrecklicher Donnerschlag erfolgt, das Gewand entfällt ihm. Jathir in einer fürchterlichen Gestalt, mit zischenden Schlangen in den Haaren und Händen.)

Jath. Gerne möchte ich deiner Macht fluchen, aber meine Zunge stockt mir am Gaumen. Ha! wie gerne will ich meinen Plan bey diesem da verloren geben, aber — wenn ich die Erlösung der harrenden Jungfrauen hindern kann, so soll die Hölle wiederhallen von dem Jubelgeschrey der Verdammten! (ab)

Neunter Auftritt.

Eloa. Kunz. (sich erholend)

Kunz. Entweder war das der Meister Luzifer selber, oder wenigstens einer aus seiner Blutsverwandschaft.

Eloa. Kehre friedlich in deine Hütte zurück, guter Mensch! Alles, was dir jene Feindesgestalt von der Untreue deines Mädchens vorsprach, war die schwärzeste Lüge — er wollte dich und sie

in

in das Netz des Lasters locken, aber mein mächtiger Arm hat euch gerettet.

Kunz. Wer seyd ihr, alter Herr! daß ihr euch meiner so annehmt?

Eloa. Der Schutzgeist der Tugend! Ueberall dringe ich mich in die Hütten der ländlichen Einfalt, und nirgends finde ich weniger Obdach als in den Pallästen des Ueberflusses.

Kunz. Und eure Wohnung?

Eloa. Ist — Ueberall und nirgends!

Kunz. Und euer Nahme!

Eloa. Ueberall und nirgends! (verschwindet)

Kunz. (allein) Ueberall und nirgends! — Ein wunderbarer Alter! seine Wohnung? — überall und nirgends! sein Nahme? überall und nirgends! Meiner six! das wäre so etwas auf der Welt, wenn man bald überall, bald nirgends seyn könnte.

Lied.

Bey Weibern — ja da möcht ich wohl
Der Ueberall schon seyn.
Zu thun hätt ich der Hände voll,
Denn alle wären mein.
Ich koßte für mein Leben gern
Mit hübschen Weibern nah und fern,
Und zeigte sich der Ehemann,
Träff er den Uebrall, Nirgends an.

* * *

Beym Tanz, beym Trinkgelag und Schmauß
Wär ich gern überall.

Und nirgends wär ich dann im Haus,
Käm es zum Zahlungsfall.
Käm meinem Weib ein Mann zu nah,
So wär der Ueberall gleich da —
Es wäre gut bey meiner Ehr!
Wenn man oft überall, nirgends wär. (ab)

Zehnter Auftritt.

(Waldgegend mit der Räuberhöhle) Willibald. Elo a als Knappe.

Wil. Ich glaubte dich schon längst entfernt, und vermuthete dich nicht so nahe bey mir.

Elo a. Und bin euch doch immer gefolgt. Die 12 Jungfrauen sind sehr um euch besorgt— ich sprach mit ihnen — sie weinten sehr, als sie von mir die Nachricht erhielten, daß ihr die Strasse, welche zu ihnen führt, verlassen hättet!

Wil. Kennen sie mich denn?

Elo a. Sie kennen und erwarten euch mit Sehnsucht.

Wil. Ich werde mein Wort erfüllen — aber vorher mußte ich das unglückliche Mädchen in die Arme ihrer Aeltern führen.

Elo a. Der Wille des Menschen ist frey!

Wil. Du wirst mich jetzt die Heerstrasse leiten, die mich zu den Jungfrauen bringt.

Elo a. Ihr befahlt mir, daß ich hinter euch ziehen sollte, ich darf euer Gebot nicht übertreten.

Wil. Auch nicht, wenn ich es vernichte?

Elo a.

Eloa. Auch dann nicht. Was einmal versprochen und bedungen war, soll wenigstens nicht zurückgenommen werden.

Wil. Ich verstehe dich, deine Rede enthält Vorwurf, der mich trift — Sey mein Wegweiser, es würde meine Reise kürzen, und mich fähig machen, mein Versprechen früher beginnen zu können. — Willst du nicht mein Führer seyn?

Eloa. Ich muß hinter euch ziehen — hört ihr? (die Glöcklein tönen.)

Wil. So thue, was du nicht lassen kannst, ich beginne meine Wanderung. (will fort.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Adelheid. Eloa entfernt sich.

Adelh. Warum hast du dich denn aus unserer Mitte entfernt, lieber Jüngling! weidest du dich nicht in dem zärtlichen, dankvollen Blicke meiner guten Mutter?

Wil. Du hast eine gute, edle Mutter! mich reuet die That nicht, dich ihr zurückgebracht zu haben.

Adelh. Und wenn du erst meinen Vater sehen wirst — er gieng heute früh in den Forst, um Wild zu fällen — ach — wie wird er sich freuen, den Retter seiner Adelheid an sein Herz drücken zu können.

Wil. Neugierde reitzt mich zwar, den Vater einer so guten Tochter kennen zu lernen — und doch muß ich dieses Vergnügen entbehren.

Adelh. Und warum?

Wil. Weil mich Pflicht und Versprechen hindern, länger in eurem ruhigen Thale mich aufzuhalten.

Adelh. Wie? du willst uns verlassen? O bleibe bey uns, holder Jüngling! als du vorhin so sanft schlummertest, als du mich anzulächeln schienest, ach! da fühlt ich zum erstenmal, daß es sich an der Seite eines solchen Mannes, wie du bist, sanft ruhen müsse, (ergreift seine Hand.) Bleibe bey mir, edler Jüngling!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Kunigunde. Moritz. Mehrere Räuber.

Adelh. Ach, Mutter! er will nicht hier bleiben — schon will er uns wieder verlassen!

Kun. Verlassen? willst du nicht den Dank meines Gatten für die Rettung seiner Tochter hören?

Mor. Wie? du willst von uns zurückkehren? unmöglich!

Alle. Gedenkt unsers Gesetzes! — Er muß hier bleiben.

Wil. Sogleich muß ich weiter ziehen. Aeltere Pflichten, die ich wegen der Rettung dieser Dirne verzögerte, fodern diese Eile. Ich opferte mein Leben für sie — ihr werdet mir doch den einzigen Lohn, meinen ungehinderten Abzug nicht verweigern können?

Alle.

Alle. (mit Ungestümm) Unser Gesetz fodert, er muß bleiben.

Mor. Was fruchtet euer Geschrey — dieß erbittert nur, überzeugt nicht. Fremdling! unser Gesetz gebiethet, daß jeder, der in unsre Höhle dringt, ein Mitglied unseres Bundes werden muß. Betrachte diese holde Dirne — sie ist meine Schwester, die Tochter unseres Oberhaupts — sie kann mit vollem Rechte deine Hand fodern, denn auch sie ist von edler Geburt.

Wil. Deinen Antrag würde ich mit Freuden annehmen, wenn mich nicht Pflichten, die ich und ihr nicht lösen könnet, in die Welt zurückriefen.

Alle. Unser Gesetz muß erfüllt werden, wir lassen dich nicht von hinnen. (Sie dringen sich um ihn.)

Wil. (mit Muth und Trotz) Wer wird es hindern? Zurück, Undankbare! (er schleudert einige weg, zieht sein Schwert, der ganze Haufe wüthet.)

Ein Räuber. Er braucht Gewalt — Bindet ihn (Sie überfallen ihn, winden ihm das Schwert aus der Hand.)

Adelh. (auf den Knien) Haltet ein, um Gotteswillen! haltet ein, tödtet meinen Retter nicht.

Wil. (gebunden.) Ihr Undankbaren! ist das der Lohn meiner edlen That?

Adelh. Mutter! ich will hinaus in den Forst — mit kreischender Stimme meinen Vater zurückrufen, um die Bande dieses edlen Jünglings zu lösen — und hat er sie gelöst, ihn knieend für seine

Freyheit flehen, die er seiner Tochter so muthvoll erkämpfte. (ab mit Kunigunden.)

Alle. Hinein mit ihm in die Höhle!

Mor. Verlaßt diesen Ort, ihr Unmenschen! die ihr das heilige Recht der Gastfreundschaft so grausam verletzet. Ich hole meinen Vater, damit ich nicht in Versuchung gerathe, euer unseliges Gesetz verfluchen zu müssen. (ab — Sie führen ihn in die Höhle.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Zimmer in Niklas Mühle.) Niklas. Märtchen. Berlinger.

Berl. Ihr habt ihn also seit der Zeit nicht gesehen, den sonderbaren Jüngling?

Nikl. Mit keinem Auge! wunderliche Abentheuer treiben ihn, wie er mir sagte, in der Welt herum.

Berl. Wunderliche Abentheuer?

Nikl. Er glaubt zum Erlöser von 12 Jungfrauen, die schon 500 Jahre schlafen, erkohren zu seyn.

Märtch. Ach ja wohl — das macht er euch nur weiß, lieber Vater! er nimmt auch mit wachenden Jungfrauen fürlieb — wißt ihr noch, was ich euch vorhin erzählt habe.

Berl. Immer sonderbarer! und doch stritt er mit Löwenmuth für die Freyheit unsers Kaisers. Wir erhielten einen Eilbothen von Herzog Leopold, daß wir uns sammlen sollten, um Fried-

rich,

drich, seinen Bruder aus der schimpflichen Gefangenschaft zu befreyen.

Nikl. Der edle Leopold! Gott segne seine Waffen!

Berl. Wenn ich nur wüßte, wie ich dem gefangenen Kaiser Nachricht von der Ankunft seines Bruders geben könnte.

Märtch. Wie wär's, lieber Vater! wenn ihr mich zu dem Burgvogt hinauf schicktet — habt ihr ihm doch vor einigen Wochen noch versprochen, daß ihr ihm Goldforellen schicken wolltet.

Nikl. Aber — Märtchen! welcher Gefahr setzest du dich aus — wenn dich die wilden Krieger erkennen!

Märtch. Ach — lieber Vater! unsern lieben Kaiser zu retten, würd' ich wohl noch mehr unternehmen.

Berl. Da fällt mir ein, guten Leute! mein Vater erzählte mir einst, wie ein grosser König, der auch gefangen saß, durch List gerettet wurde.

Märtch. Ach — erzählt doch, erzählt doch — vielleicht können wir den Kaiser auch auf diese Art retten.

Berl. So hört nur:

Romanze.

Einst war ein König groß im Land
Durch Muth und Tapferkeit bekannt,
Und Richard Löwenherz genannt.
Der war gefangen in der Schlacht,
Auf einer Veste wohl bewacht.

Es ward im Thurm ihm schwer und bang,
Er schmachtete nach Freyheit lang.

Märtch. Der arme König!

Berl. Da kam ein scheinbar blinder Mann
Von einem Kind geleitet an,
Den ehmals Richard liebgewann.
Denn Blondel zog im Kriegesheer
Von Kampf zu Kampf mit ihm einher.
Der bey dem Thurm zum Zitterklang
Ein ihm bekanntes Liedlein sang.

Märtch. Und der König hat ihn erkannt?

Berl. Der König kannt' ihn alsobald,
Da brachen aus dem Hinterhalt
Hervor die Krieger mit Gewalt.
Durch Blondels List ward so mit Macht
Der König Richard frey gemacht.
Drum traut nicht jedem blinden Mann,
Weil er verstellt gut sehen kann.

Märtch. Ach, schön! schön!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Kunz, ausser Athem.

Kunz. Ach — ach — ich bin nur froh, daß ich wieder da bin.

Nikl. Was ist dir denn, Bursche! siehst du doch so bleich und abgeschreckt aus, als wenn du unter Räuber gefallen wärest.

Märtch. Woher kommst du denn, lieber Kunz!

Kunz. Geradenwegs vom Blocksberg.

Nikl. Bist ein Narr — ha ha ha!

Kunz. Lacht — wie ihr wollt — ich weiß am beßten, was ich gesehen hab. Da draussen im Wald stand ein fremder Mann, den ich in meinem Leben noch nicht gesehen habe.

Märtch. War er nicht wie ein Einsiedler gekleidet?

Kunz. Ja — hast du ihn auch gesehen, Märtchen!

Märtch. Er wollte mir eine goldene Halskette schenken, und einen Beutel mit Geld, wenn ich dir ungetreu werden sollte.

Kunz. Und mich hat er wollen zu einem Ritter machen, hat mir eine Burg schenken wollen — und Geld und Gut — und vier Weiber obendrein, wenn ich den Fremdling, der gestern bey uns Herberge nahm, umbringen wollte.

Alle. Umbringen?

Kunz. Ja — und wißt ihr auch, wer der Fremde war — ihr werdet staunen, wenn ich's euch erzähle.

Märtch. Doch wohl nicht der: Gott sey bey uns!

Kunz. Er selbst — der leidige Satanas — der sich, wie ihr wißt, in alle Gestalten umwandeln kann. — Ach — Märtchen! was er mir von dir alles erzählt hat — wie du mit dem fremden Ritter so freundlich gesprochen — dich mit ihm sogar ins Gebüsch versteckt hättest — anfangs

 hab

hab ich's freylich nicht glauben wollen, aber hernach —

Märtch. So! und hernach hast du es doch geglaubt.

Kunz. Aber sieh, Märtchen! es war auch kein Wunder — der Böse hat alles so wahrscheinlich erzählt — und wie er mir dann die hübschen Mädchen gezeigt hat — ach! da ist mir so kurios um das Herz worden — meiner Six! ich hab schon zulangen wollen, aber zu rechter Zeit ist mir noch mein Schutzgeist erschienen.

Märtch. Da siehst du nun, wie standhaft die Mädchen gegen euch Männer sind — mich hat er mit seiner goldenen Halskette und Geldbeutel nicht verblenden können.

Berl. Recht, gutes Mädchen! dafür wirst du auch des Himmels Seegen in vollem Masse einerndten.

Nikl. Seht — alter Kriegsmann! ehrlich und treu dem Vaterland: so sage ich's immer meinen Kindern vor — ist's doch ein Nothsprüchlein, womit man jedes deutsche Christenkind in Ehren begraben kann.

Canon.

Nikl. Beym ehrlich seyn verdirbt man nicht,
Lebt man gleich schmal dabey;
Ich handle, wie ich denk, nach Pflicht,
Red' Wahrheit ohne Scheu.

Alle.

Alle 4 jedes für sich.

Ich schlafe sanft auf hartem Stroh,
Bin mehr als reiche Schurken froh,
Drum leb' ich ehrlich, arm dabey,
Bin Gott und meinem { Kaiser }
Märtch. { Manne } treu.
Kunz. { Weibe }
(alle ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Das Innere der Rauberhöhle.) Willibald, hernach Kunigunde.

Wil. Ha — ich Unglücklicher! meiner Freyheit beraubt, werde ich nie mehr meine Gelübde erfüllen, meine Wanderung beginnen können. Wie gut, wenn ich die Warnung des Greises befolgt, den Rath meines Knappen geachtet hätte. Ich hätte nicht hören, nicht sehen sollen, aber jetzt ist es zu spät — (man hört entfernt den Ton der Glöcklein) Ja ich höre euren Ruf — ach gerne, gerne folgte ich euch jetzt — wenn ich nur folgen könnte. — (die eiserne Thüre öffnet sich.)

Kunig. (mit einer Leuchte) Edler Ritter! es schmerzt mich sehr, daß ich den Retter meiner Tochter im Gefängniß schmachten sehen muß. Armer Jüngling! vielleicht weint auch um dich eine trostlose Mutter, vielleicht sehnt sich nach dir ein betrübter Vater.

Wil. (gerührt) Um mich weint keine Mutter, um mich bangt kein Vater. Ich weiß nicht,

wie

wie sich's im väterlichen Arme ruht, wie süß der Kuß der Mutter schmeckt.

Kun. O dann hast du die größte Glückseligkeit des Kindes entbehren müssen. Bist du nicht von edler Geburt — bist du nicht Ritter?

Wil. Kaiser Friedrich schlug mich zum Ritter. Meine Eltern waren beyde edel — aber meine Geburt ward ihnen zum Verbrechen, sie mußten schmähliche Strafe dulden.

Kun. Dein Vater?

Wil. War ein armer, aber edler Ritter — man zieh ihn der ehelichen Untreue mit Kanzler Guilberts Gemahlinn.

Kun. (beginnt zu sinken) Allmächtiger Gott! was hör' ich —

Wil. Was ist euch? warum werdet ihr auf einmal so bleich — Kanntet ihr vielleicht meinen Vater — oder meine unglückliche Mutter?

Kun. (erholt sich) Sey ruhig, lieber Jüngling! dein unglückliches Schicksal wird sich enden. Kömmt nur mein Mann zurück — ach — er kannte deine Mutter — dulde ruhig — dir wird deine Freyheit werden, dafür bürge ich dir im Namen deines Vaters. (ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Willibald, hernach Adelheid.

Wil. Freyheit im Namen meines Vaters? (die eiserne Bodenthüre öffnet sich mit Gerassel.) Was ist das? hausen vielleicht in dieser Mördergrube

die

die bösen Geister, oder öffnen sich die düstern Gräber der Erschlagenen.

Adelh. (kömmt heraus mit einer Leuchte) Fürchte dich nicht, holder Jüngling! ich bins, deine Erretterinn! ach, so eben kommen einige von unsern Leuten zurück, die ausgegangen waren, um mich zu suchen. Sie haben schreckliche Rache genommen an meinem Räuber, haben Ritter Lindenhorsts Veste in Brand gesteckt, und ihm noch das übrige Vieh weggetrieben.

Wil. Welche schreckliche Greuelthaten!

Adelh. Holder Jüngling! bist du noch nicht entschlossen? — ach — ich liebe dich so zärtlich.

Wil. Gutes Geschöpf! noch fühlte ich nie Liebe in meinem Busen, auch jetzt spornt mich ein wichtiger Antrieb an, jeder Leidenschaft muthig zu entsagen.

Adelh. So sey auch jeder Schatten von Hoffnung aus meiner Seele verbannt. Jüngling! du hast mein Leben gerettet, laß mich dankbar gegen dich seyn, und auch das Deinige retten.

Wil. Was willst du beginnen? edles Mädchen!

Adelh. Hier — nimm diese Leuchte. Steige hinab in diesen verborgenen Höhlengang, sein Ausweg führt dich auf die Heerstrasse.

Wil. Unmöglich! in welche Gefahr könntest du bey der Entdeckung gerathen.

Adelh. So hör! als ich vorhin im Walde umherirrte, meinen Vater aufzusuchen, erschien mir ein ehrwürdiger Greis, der mich auffoderte, deine Retterinn zu werden.

Wil.

Wil. Mein wunderbarer Führer! So gieb — (er nimmt die Leuchte, die Glöcklein tönen nahe) Gute Seele! das Schicksal lohne deinen Edelmuth — ha — ich höre — ich folge! (geht in die Höhle ab.)

Adelh. (auf die Knie sinkend) Er hat mich errettet. — Dank dir, guter Gott! daß auch ich ihn retten konnte. — (man hört Gepolter an der eisernen Thüre) Sie kommen! Sie kommen. — Der Himmel wird mich vor ihrer Rache schützen. (sie geht zurück.)

Siebenzehnter Auftritt.

Adelheid, der Oberste der Räuber, Kunigunde. Alle Räuber.

Oberst. Wo ist er? daß ich den Schmerzenssohn an meine Brust drücke. Seine Geburt hat mir viele Thränen gekostet, er soll sie trocknen, sein Daseyn verursachte mir Kummer und Elend, sein Anblick soll mir's vergelten.

Adelh. (tritt hervor, und stürzt vor ihn hin) Vater! Vater! könnt ihr mir verzeihen?

Oberst. Wo ist der Fremdling? bringt mich zu ihm, daß ich mich an seinem Anblick labe — wo ist er?

Adelh. Vater! er war mein Retter. Konnte ich seine That besser belohnen, als daß ich ihm durch unsern verborgenen Gang Freyheit gab?

Alle. (wüthend) Freyheit?

Kun. Unglückliche! was hast du gethan!

Oberst.

Oberst. Ha — erschrecklich! auf einmal so glücklich, und plötzlich darnieder gedonnert durch den mächtigsten Schlag des Schicksals.

Kun. Tochter! — jener Fremdling war der Sohn deines Vaters.

Adelh. (Händeringend) Ewige Vorsicht! was hab ich gethan!

Oberst. (zu den Räubern) Brüder! ihr Leben steht in euer Hand — sie hat nach unserem Gesetz den Tod verdient. Richtet sie nach euerm Gefallen, und rächet euch an ihrem Blut.

Alle. Sie soll sterben! (Sie ziehen die Schwerter, und wollen sie morden. Eloa erscheint hinter der knienden Adelheid, er breitet seine Hände über sie. Die ganze Höhle wird erhellt.)

Eloa. Ich schütze Sie, und erwarte den Kühnen, welcher sie mir entreissen will. (Alles bleibt in der Gruppe.)

Oberst. Wir verzeihen und vergeben!

Eloa. Dann könnet ihr hoffen, daß euch einst auch vergeben wird. Ehret die That der Jungfrau, sie entfernte das Laster der Undankbarkeit von euch. (zum Obrist.) Nimm deine Tochter, und schätze ihren Edelmuth. Der Entflohene war dein Sohn, von jeher zu grossen Thaten bestimmt, er eilt jetzt ihrem Beginnen entgegen. Wohl ihm, wenn er sie standhaft endet, dann wird er dir den Jammer ersetzen, welchen du in der Stunde seiner Geburt geduldet hast. (verschwindet.)

Oberst. Hörtet ihr die Worte jenes wundervollen Greises? Auf! wer dieses Räuberlebens satt ist — der folge mir; ich höre auf, von diesem Augenblick an, euer Oberhaupt zu seyn. Wer will mir folgen?

Alle. Alle! Alle!

Oberst. So sind wir frey. — Zerrissen sind die Bande unseres Bundes, die das Laster knüpfte, zerrissen wie das Andenken unseres Lebenswandels. Auf! wir machen Anstalt zum Abzug — unser Wahlspruch sey wieder: Für Menschenglück und Biedersinn.

Alle. (mit gehobenen Schwertern) Für Menschenglück und Biedersinn! (Alle ab.)

Achtzehnter Auftritt.

(Kurze Waldgegend.) Jathir. Kilian. Ersterer als Ritter.

Kil. So habt ihr mir doch versprochen, mich zu meinem Herrn zu leiten, wo werd' ich ihn finden!

Jath. Vielleicht schmachtet er in den Armen einer reizenden Dirne.

Kil. Doch wird es keine von den 12 Jungfrauen seyn, die er erlösen soll?

Jath. O bis dahin hat er noch manches Hinderniß zu bestreiten.

Kil. Wie ich mich aber auch mit schlafenden Mädchen abgeben könnte.

Jath. Suche ihm diese Träumereyen aus dem Sinne zu schwatzen — dergleichen Geister=

sterelösungen sind mit vielen Gefahren verbunden, es könnte dein und deines Ritters Leben kosten. (Die Glöcklein tönen entfernt immer näher) Was hör' ich? verdammter Ton! (entfernt sich schnell.)

Kil. Welche liebliche Töne! (steht in die Gegend dahin, woher der Ton schallt.) Sie kommen näher. — (horcht.)

Neunzehnter Auftritt.

Kilian. Willibald. Die Glöcklein tönen immer fort.

Wil. (ohne Kilian zu sehen.) Ja — ich folge kühn eurem Rufe — nichts soll mich in meinem Entschlusse mehr hindern — heilig sey mir der Vorsatz, nichts mehr zu sehen, zu hören — immer vorwärts zu wandern.

Kil. Betrügen mich meine Augen — oder — seyd ihrs, oder seyd ihrs nicht, lieber Herr Ritter!

Wil. Kilian! du hier? wo warest du seit der Zeit, daß wir uns trennen mußten?

Kil. Ach — lieber, goldener Herr Ritter! daß ich nur euch wieder habe. Kommt in des Himmelsnahmen nach Haus — ich will euch Wunderdinge erzählen, darüber ihr erstaunen werdet.

Wil. Nach Haus? Kilian! du sollst mich auf meiner Wanderung begleiten.

Kil. Auf was für einer Wanderung?

Wil. Ich muß die 12 schlafenden Jungfrauen retten.

Kil. Aber ich bitt euch um aller Welt willen — was gehn euch denn die schlafenden Jungfrauen an? habt euch euer Lebstag nicht viel um die Wachenden bekümmert, und jetzt —

Wil. Ich versprach es heilig und theuer —

Kil. Solche Kindereyen kann man versprechen, aber nicht halten. Wenns noch wachende Jungfrauen wären, da ließ ichs noch gelten, aber schlafende —

Zwanzigster Auftritt.

Vorige, Landleute. Jathir als Bauer. Ritterknechte mit Geräthschaften zum Löschen wollen vorüber gehen. Niklas. Kunz. Märtchen. —

Jath. Geschwind — fort! wir kommen sonst zu spät.

Wil. Wohin so eilend, guten Leute?

Märtch. Wie? ihr steht so müssig da. Seht einmal dorthin, welche dicke Säule von Rauch — aus welcher helle Flammen empor lodern.

Wil. (sieht in der Ferne) Feuer? wo?

Kunz. Die Veste des Ritter Lindenhorst. Räuber haben sie in Brand gesteckt. Kommt — helft — rettet — (die Glöcklein tönen.)

Wil. Ich höre — ich folge — aber Unglücklichen zu Hülfe eilen, ist Menschenpflicht. — Folge mir, Kilian! (schnell ab)

Jath. (sieht ihm freudig nach.) Wieder ein Abweg — der ihn vom Ziel ableitet — ha! wenn es mir gelänge. (ab)

Kil. Zum Löschen geh ich lieber als zu den schla-

schlafenden Jungfrauen — denn bey dergleichen Hexenerlösungen kommt man selten gut davon. (Alle ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

(Die brennende Burg des Ritter Lindenhorsts. Die Sturmglocke und die Lärmtrommel ertönen. Ein Theil derselben liegt schon im Schutt, der andere brennt noch. — Knappen und Reisige auf Leitern, suchen zu löschen. Andere tragen Habseligkeiten hin und her. Lermen. Hedwig ringt die Hände aus einem Fenster, dessen unterer Pfeiler eben einzustürzen droht, Flammen umgeben sie. Jathir, als Bauer auf einem Balken, der eben brechen will.)

Lind. Meine einzige Tochter! Laßt mich, ich muß sie retten, ich will mit ihr sterben. (sie halten ihn zurück.)

Wil. (stürzt herein) Lindenhorst! — (Jathir steigt herab, winkt — Ein Plazregen fällt. Donner und Blitz.)

Jath. Er soll ihr Retter werden! Meine Macht beschleunige seinen Wunsch.

Lind. Gott! mein Erretter kommt! Seht! dieß meine einzige Tochter! dort — wie sie fleht — wie sie ächzet — wie sie jammert. — (Willibald wirft Hut, Schwert und Schild ab, klimmert mitten hinauf durch die Flammen, trägt Hedwig ohnmächtig herab in des Vaters Arme. — Der Vater dankend zu seinen Füssen, unter dieser Gruppe fällt der Vorhang.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gemach auf Ritter Lindenhorsts Veste, mit einem großen Spiegel. Willibald schläft angezogen auf seinem Lotterbettlein. Eloa erscheint neben dem Bette.)

Eloa. Der gute Jüngling! Mitleid und Herzensgüte brachten ihn von der rechten Bahn ab —ich will seine Sinne mit seiner Bestimmung nähren. (Durch den Spiegel sieht man die erhöhete Burgzinne des Ritter Huadweils. Der Mond scheint — zwey von denen 12 Jungfrauen wandeln auf der Zinne, küssen sich und wechseln.)

Jungfrauen = Chor.

Wir wandeln hier im Mondenschein,
Wir suchen den, der uns allein
Befreyen kann von dieser Pein,
Ach — eile doch — wir harren dein.

Un=

(Unter diesem Chor schreibt Eloa mit seinem Stab über die Thüre) Rette die Jungfrauen!

Wil. (fährt auf) Welch' ein wunderbarer Traum! Ich sah, wie die Jungfrauen die Hände nach mir ausstreckten, und so sehnlich meiner harreten. (er sieht die Worte) Was seh' ich? (liest) Rette die Jungfrauen! (die Glöcklein tönen. Stimme.)

Folge kühn der Glöcklein Ton!
Schön ist deiner Thaten Lohn!

Zweyter Auftritt.

Willibalt. Lindenhorst.

Lind. Edler Jüngling! der Dank, der in meinem Herzen glüht, gewährt mir keinen Schlummer. Fodre von mir, dir verdank ich mein und meiner Tochter Leben.

Wil. Heil dem Manne, an dessen Seite ein solches Weib ruht, er wird sich dankbar ihres Retters erinnern, und dieß sey mir Lohn genug.

Lind. Jüngling! in meiner Schmerzensgrösse, wie ich an der Rettung meines einzigen Kindes verzweifelte, da schwur ich zu Gott einen hohen und theuren Eid, daß ich dem kühnen Retter des verlornen Mädchens ihre Hand und mein ganzes Habe zum Lohn biethen wolle.

Wil. Groß ist der Reitz — herrlich und unverdient der Lohn, aber ich kann — ich darf ihn nicht annehmen. Ich würde meineidig werden.

Lind. Meineidig? da bewahre dich und mich Gott! Bist du vielleicht schon beweibt?

Wil. Nein!

Lind. Harrt deiner Wiederkehr eine Geliebte, eine Verlobte?

Wil. Keines von Allen!

Lind. Meine Tochter liebt dich so zärtlich — und doch schlägst du meinen Antrag aus?

Wil. Doch — großmüthiger Mann! doch — ich muß — ich will weiter ziehen.

Lind. Ohne allen Lohn?

Wil. Hast du durch deinen Antrag nicht alle Schuld getilgt? Ehrwürdiger Greiß! gerne würde ich länger harren, wenn mich nicht frühere Pflichten vorwärts trieben, die ich als Mann erfüllen muß.

Lind. So sey's denn, Unüberwindlicher! Ich werde trauern, meine Tochter wird weinen, weil sie den Retter ihres Lebens nicht lieben darf. (ab)

Wil. (allein) Sie wird weinen? O sie ist schön — sie liebt mich. — Welch ein widriges Schicksal gebeut mir, Hoffnungen zu vernichten, die ich in dem Herzen eines liebenswürdigen Mädchens erregt habe.

Dritter Auftritt.

Willibald. Hedwig mit ausgestreckten Armen, fliegendem Haar schnell hereineilend.

Hedw. Edler Jüngling! der Bitte des Vaters habt ihr muthig widerstanden, wird euch das

Fle-

Flehen der Tochter nicht erweichen? (seine Hand ergreifend) Nein; ich lasse euch nicht — ihr müßt bey uns weilen.

Wil. Holdes, trautes Mädchen! ich darf nicht, ich kann nicht.

Hedw. (zu seinen Füssen) Seht — ich flehe, ich bitte euch knieend — Bleibet bey uns.

Wil. Ihr macht mir meine Pflicht äusserst schwer.

Hedw. Noch habe ich nur meines Vaters Knie umfaßt, habe nie geglaubt, daß sie sich vor einem fremden Manne beugen könnten, und sie thatens doch, weil sie gewissen Sieg hoften.

Wil. Ich bitte euch, edle Jungfrau! steht auf. Ich bin überwunden — ich kannte diese Waffen noch nicht — aber ich halte sie für unüberwindlich.

Hedw. (freudig aufstehend) Ihr achtet also meiner Bitte —? o dann macht ihr mich und den Vater glücklich. Ich muß zu ihm hin, ihm die frohe Kunde überbringen — er wird kommen, seine Hände über uns erheben, und des Himmels Segen herabflehen auf unsere Häupter. (ab)

Vierter Auftritt.

Willibald. Eloa als Knappe.

Willib. (kleine Pause) Was hab ich gethan? Nein! so darfs, so solls nicht kommen. (die Glöcklein tönen) Wunderbare Begebenheiten treiben mich vorwärts, und noch kenne ich den

Endzweck meiner Reise nur halb, und soll sie doch ohne Verzug, ohne Aufschub fördern. (Er sieht, wie sein Knappe auf den Knien liegt und seine Hände zum Himmel emporhebt, und inbrünstig betet.) Du hier? warum betest du so emsig?

Eloa. Damit das Schicksal euer Herz stärke, daß es widerstehe der Versuchung, und den schweren Sieg erringe.

Wil. Was kann dieß dich kümmern?

Eloa. Viel! Wenn ihr unterliegt, so werden unsere Jungfrauen nicht gerettet — ach! sie flehen so innig nach Rettung — sie klagen und weinen.

Wil. Auch die schöne Hedwig klagt und weint.

Eloa. Sie wird sich fassen — das Schicksal hat unendliche Wege und Mittel zur Rettung.

Wil. O dann Heil unsern Jungfrauen, so werden sie auch ohne mich gerettet werden können.

Eloa. (feyerlich in den Ton des Greises fallend) Sein Urtheil ist unwiderruflich! (in vorigem Ton) nur ihr könnt sie retten.

Wil. Nur ich?

Eloa. Nur ihr — und kein Sterblicher mehr.

Wil. Das ist hart — sehr hart!

Eloa. Aber auch edel und erhaben die Bestimmung, und groß der Lohn, wenn ihr vollendet.

Wil. (nachdenkend) Wenn ich vollende! — Er geboth, und ich muß gehorchen.

Eloa. Der Wille des Menschen ist frey — er muß nicht — er darf nur wollen.

Wil. Gut! ich will gehorchen.

Eloa. Dank dir, ewiges Schicksal! er will gehorchen.

Wil. Morgen mit dem Frühesten ziehe ich aus.

Eloa. Der Wille des Menschen ist wandelbar, bis ein anderer Tag anbricht, kann er sich oft verändern.

Wil. Ich versprach, heute auf dieser Veste zu weilen, ich muß Wort halten.

Eloa. Der Greis und die Jungfrauen harren auch eures Versprechens — wollt ihr nicht Wort halten? hört ihr? (die Glöcklein tönen.)

Wil. (entschlossen) Ich ziehe heute noch aus — Führ mein Roß zum Thore — ich folge dir. (Eloa schnell ab.)

Wil. (allein) Soll ich ohne Abschied, ohne Lebewohl von ihr scheiden? Ich muß! ich muß! denn wenn ich ihre flehende Stimme höre, so unterliege ich aufs neue, und ende nie. Rasch vorwärts! (Die Glöcklein tönen.) Nun soll mich auch nichts mehr abhalten, eurem Rufe zu folgen. (zu Kilian, der eben hereinkommt.) Kilian! wir ziehen weiter! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Kilian. Kunz, hernach Märtchen.

Kil. (sieht ihm nach) Kilian! wir ziehen weiter! — Ist es doch nicht anders, als wenn

mein Ritter keine bleibende Stätte hätt. — Gestern kam er im glücklichsten Augenblick auf dieser Burg an — er rettete das Burgfräulein aus den Flammen — ihr Vater will sie ihm zum Weib geben — und jetzt heißts wieder: Kilian! wir ziehen weiter.

Kunz. So eben schwang sich dein Ritter auf das Pferd — traun! ich denke, er thut nicht wohl dabey, daß er das Anerbieten unsers Burgherrns ausschlägt.

Kil. Freylich thut er nicht wohl dabey.

Kunz. Ritter Lindenhorst ist einer der freysamsten Ritter im Gau — er besitzt 7 Burgen — Wälder mit schwerem Wild — auch hat er viele Leibeigene.

Kil. Ja — wenn mir ein solcher Antrag geschähe — ich wüßte wohl, was ich thäte.

Kunz. Auch ist Fräulein Hedwig eine der schönsten Dirnen weit und breit.

Kil. Wetter! da hast du Recht — wär mir traun! lieber als die 7 Burgen sammt den Wäldern mit schwerem Wild — seh noch immer, wie sie ihren weissen Arm um seinen Nacken schlug, als er sie aus den Flammen rettete.

Kunz. Ist dein Ritter vielleicht schon irgendwo mit einer Dirne verbunden?

Kil. Nichts von dem. So lang ich ihn kenne, und schon kannte ich ihn als Knaben, hat er sich nie um eine Dirne bekümmert. Ihn treibt etwas ganz anders davon.

Kunz. Ey! und was denn?

Kil. Er muß 12 schlafende Jungfrauen aufwecken, und sie erlösen.

Kunz. Aber warum denn 12?

Kil. Nicht mehr und nicht weniger als 12, und weil ich denke, daß an einer wachenden Jungfrau mehr gelegen ist, als an 12 schlafenden, so rath ich ihm immer ab, diese abentheuerliche Wanderung zu beginnen.

Kunz. Das arme Fräulein! wenn mir mein Märtchen so freundlich zuwinkte, und mich um Liebe bäth — nein — der könnt' ich nichts abschlagen.

Kil. Märtchen? so nennt sich ja die schöne Müllers Tochter da unten im Iserthal.

Kunz. Nun ja — eben die ists — wir sind ja gestern mit dem Vater heraufgegangen, um zu löschen. — Blitz! wenn mir die Dirne sagte, (Märtchen kommt und horcht) Kunz! spring im kalten Winter in die Iser —

Kil. Du sprängest hinein?

Kunz. Hohls der Teufel! ich spräng hinein!

Kil. Bist ein Narr!

Kunz. Ach! an deines Ritters Stelle möcht ich seyn — ich ließ mich nicht so oft auffodern, das schöne Fräulein zu heurathen.

Märtch. (beis.) Jetzt — da hör man den ehrvergeßnen Menschen — was, heurathen will er?

Kunz. Wenn es nur der liebe Gott gäb, daß auf des Niklas Mühl einmal ein Feuer auskäme.

Märtch. (beis.) Ey du Mordbrenner du! — wart! das sag ich dem Vater.

Kil.

Kil. Und warum?

Kunz. Wenn ich sie so oben erblickte — am Fenster — wie sie ihre runden Arme nach Hülfe ausstreckt — um sie herum Flammen — oben Flammen, unten Flammen! kein Mensch wagt es, durchzudringen — ich allein — voran, mitten durch das Feuer durch — nimm sie auf meinen Arm, bring sie dem Vater herab und er — der Meister Niklas mir um den Hals fällt und sagt: Kunz! du hast mir meine Tochter gerettet — nimm sie zum Weib, das Mädchen und die Mühle ist dein — Juhe! (er macht einen Luftsprung, und sieht Märtchen, die ihm in den Arm eilt.)

Märtch. Da wär ich —

Kunz. Wie kommst denn du da her, liebes Märtchen?

Märtch. Löschen hab ich wollen!

Kunz. Ach ja — bey mir brennts gar gewaltig, und wenn du nicht bald für ein Löschzeug sorgst, so verbrenn ich dir so, daß du von deinem Kunz kein gesundes Bein mehr davon tragen kannst.

Kil. Das ist ein verliebter Gimpel! Der Kerl macht mir zuletzt den Kopf wirblicht — ich muß mich nur davon machen. (ab.)

Sechster Auftritt.

Märtchen. Kunz.

Märtch. Komm jetzt nur, lieber Kunz! der Vater sagt: wir müssen uns auf den Weg machen — er hat heute noch eine gar höchst wichtige Sache

Sache vor. — Wir müssen unsern Kaiser Friedrich aus der Gefangenschaft retten.

Kunz. Für mich wäre das wichtigste, wenn er dich mir zum Weibe gäbe.

Märtch. Wer weiß, ob mir dieß nicht auch am Liebsten wäre. Ach — lieber Kunz! ich merk selber, es wird sich nicht mehr länger so mit mir thun.

Kunz. Nun da siehst du — zuletzt kannst du krank werden und sterben, und dann hats der Vater auf seinem Gewissen.

Märtch. Ja! da hast du recht — bald hab ich das Herzklopfen ganz erschröcklich — bald sitzt mirs in den Gliedern, und ich denke, dergleichen Zuständen würde auf einmal abgeholfen, wenn ich einen Mann krieg — wie meinst du?

Kunz. Der Vater weiß den Plunder, wo es bey Mädchen sitzt, wenn sie krank sind.

Märtch. Da spricht er immer von diesem und jenem, aber den Hauptfleck trift er nicht, und das ist mein Herz!

Kunz. Morgen am Tag wollen wir ihn so lang bitten und quälen, bis er sein Jawort giebt.

Märtch. (bittend) Ach ja — lieber Kunz! bitt ja recht schön — denn ich bilde mir ein, daß es kein vergnügteres Leben giebt als das Leben der ehelichen Liebe.

Duett.

Duett.

Märtch. Der glücklichste Zustand des Menschen
Kann Liebe, ja Liebe nur seyn,
Kunz. Wir finden nach unseren Wünschen
Die Freuden durch Liebe allein.

Beyde.

Man sucht sich ein (Männchen) (Weibchen) und hat mans im Arm,
So wird uns so wunderlich, wird uns so warm,
Man schleudert so fröhlich durch dick und durch dünn,
Juheisa! durchs menschliche Leben dahin.

* * *

Kunz. Erwachen die mächtigen Triebe,
So sehnt sich ein jedes gewiß —
Märtch. Nach alles beglückender Liebe,
Sie lohnet so himmlisch und süß.

Beyde.

Und wenn man das (Männchen) (Weibchen) am Busen so drückt,
Das Lächeln der Kinder uns himmlisch entzückt,
Da ist uns so wonnig — der Himmel ist nah,
Da geht es im Kreise: Juheisa, sa! sa! (ab)

Siebenter Auftritt.

(Wald) Willibald. Die Glöcklein tönen lieblich vorwärts. Eloa hinter ihm als Knappe.

Wil. Ja ich folge eurem Rufe — wohin führt uns die Heerstrasse in diesem Forst?

Eloa. Gerade nach Schwaben — dort harret

ret eurer der wunderbare Greiß, dem ihr zu folgen versprachet.

Wil. Könnte ich ihn nicht noch einmal sehen und sprechen?

Eloa. Nur einmal ward es ihm vergönnt, euch mit eurer Bestimmung bekannt zu machen. Nur einmal kann er euch noch erscheinen, um euch aus einer Todesgefahr zu retten. Euer Wille ist frey, ob ihr gegebenes Wort erfüllen, oder euer Gewissen mit Meineid beflecken wollt.

Wil. Du sprichst heute sehr bitter. Knappe! du scheinst mächtiger als Menschen zu seyn, ein noch Mächtigerer ordnete dich zu meinem Dienst — warum lösest du die Hindernisse nicht, die mich immer absichtlich vom Ziele entfernen.

Eloa. Muß nicht euer Wille frey seyn, wenn die Harrenden Erlösung hoffen sollen? (Die Glöcklein tönen.) Hört ihr?

Wil. Wäre ich ohne Leidenschaft gleich dir, und könnte ruhig zusehen, wenn man eine gefesselte Jungfrau in die Gefängenschaft schleppt, oder wenn Flammen sie zu verzehren drohen, dann wäre es möglich. (Die Glöcklein tönen — Stimme.)

Folge kühn der Glöcklein Ton,
Schön ist deiner Thaten Lohn.

Ja ich höre — Zusage heißt Erfüllung — ich leistete die Erstere, ich will die Letztere zu erreichen suchen. Dein bleibt die Pflicht der Rettung, wenn ich aufs neue unterliege. Komm — ich folge dem Rufe der Glöcklein.

Eloa.

Eloa. Herrlicher Lohn harrt euer am Ziele. (sie wollen fort)

Achter Auftritt.

Eloa entfernt sich. Willibald, Strobel — hernach Jathir. Woldemar. Mehrere von Friedrichs Heere.

Strob. (eilend) Seyd ihr der fremde Ritter, der einen Rappen reitet, dessen linker Hinterfuß mit zwey weissen Flecken gezeichnet ist?

Wil. Ja — ich reite ein solches Roß — ich nenne mich Ritter Willibald.

Jath. (als ein armer Bauer) Da seht einmal, edler Herr! ob ich euch nicht den rechten Weg geleitet habe?

Strob. (zu Wold.) Er ists! er ist's — Herr Ritter! Willibald nennt er sich —

Wold. Erlaubt mir, daß ich den Helden umarme, von dem unser ganzes Heer mit Entzücken spricht. — Ihr ehret und liebt den gefangenen Kaiser, dieß bewies euer heldenmüthiges Bestreben, ihn aus dem Getümmel zu retten.

Wil. Ja — ich ehre und liebe den edlen und tapfern Friedrich, und ich würde mich glücklich preisen, wenn ich ihn gerettet hätte.

Jath. Es steht bey euch, den Willen in That zu wandeln. Ich leite diese Ritter durch einen verborgenen Weg in die Burg, wo Kaiser Friedrich gefangen ist.

Wold. Wollt ihr euch verpflichten, mit zu wirken bei seiner Errettung aus der schimpflichen Gefangenschaft?

Wil.

Wil. Gerne wollte ich euern Wunsch erfüllen, wenn mich nicht höhere Pflichten abhielten — aber ich kann euch nicht folgen.

Jath. Seht dort die steilen Felsen, auf welchen die Veste Lohberg erbaut ist, die hohen dicken Mauern, welche sie umschliessen, machen jede Belagerung unmöglich.

Wold. Herzog Leopold, der zu unserem zerstreuten Heere stieß, sandte Späher dahin, welche aussagten, daß die Reisigen, welche den Kaiser bewachten, sich allzusehr auf ihre dicke Mauern verliessen, und schlechte Wache hielten.

Wil. Dann wäre freylich schnelle Ueberraschung nöthig.

Wold. Auch wollen wir sie wagen, wenn ihr uns euern Beystand nicht versagt. Dieser ehrliche Landmann will uns bis zur Veste einen verborgenen Weg führen.

Jath. Auch gieng schon ein verkleideter Edelknecht des Kaisers nach der Veste, um Friedrich von euerm Unternehmen Nachricht zu geben. — Wollt ihr uns nicht folgen?

Wil. Mich rufen zwar wichtige Geschäfte, ich gelobte sie eilend zu enden, aber sie müssen wichtigerer Pflicht weichen. Ich schwur dem Kaiser Treue — ich muß diesen Schwur halten und erfüllen. Wo finden wir unsere Leute?

Wold. Ein Theil derselben dringt in Bayern ein, um Ludwigs Heer hinabzulocken, und unserm Unternehmen Raum zu schaffen.

Jath. Der andere Theil harret unten im

Thal — auf gegebenen Trompetenstoß überfallen sie die Burg.

Wil. Ha! wie mein Herz sich sehnt nach der kühnen That, die herrliche Früchte tragen soll. Ich des Kaisers Retter! das feuert an — ich des Vaterlandes Wohlthäter, das beseelt mit Muth. (Jathir schadenfroh lächelnd.)

Wold. Ha! unter solchen Kriegern der Anführer, wer sollte da nicht sein Leben für seinen Kaiser geben.

Wil. (zieht sein Schwert) Auf — voran! — Oesterreicher! Muth und Tapferkeit ist das Erbtheil eurer Ahnen. — Wir erklettern die Felsenmauern — wagen Blut und Leben — es gilt für die Freyheit unsers Kaisers. (ab)

Alle. Für die Freyheit unsers Kaisers! (Alle ab)

Neunter Auftritt.

(Gemach auf der Veste Lohberg.) Kaiser Friedrich sieht zum Fenster hinaus. Johanna mit einem silbernen Becher und Kanne.

Fried. Was soll das werden! Ludwigs Heer zieht in höchster Eile das Thal hinab — nur wenige seiner Krieger bewachen den Aufenthalt, der mich auf diesen dicken, unzudringlichen Mauern einschließt.

Joh. Kommt nur herein, kommt nur herein — der Vater schläft — er wird sobald nicht erwachen — und wenn er euch auch findet — je nun, um eine Hand voll Schläge auf oder ab —

einem so guten Kaiser zu Ehren, kann unser eins schon einmal durchgeprügelt werden

Zehnter Auftritt.

Vorige. Märtchen als ein Bauerknabe leitet Berlinger, als blinden Mann, mit einer Laute.

Fried. (zu Johannen) Was bringst du mir hier für Fremdlinge, gutes Mädchen!

Joh. Ach! ihr seyd alle Tage so traurig und schwermüthig, und ihr seht doch, daß ich euch ohne Wissen meines harten Vaters alles zu Gefällen thue.

Berl. (der seine verbundenen Augen lüftet) Ja er ist's — bey Gott! er ist's.

Fried. Auch diese eingeschränkte Gutmüthigkeit erleichtert mir das drückende Gefühl meiner Gefangenschaft.

Joh. Und da seht — dieser blinde Minnesänger soll euch durch seine Liedlein die Stunden verkürzen — ach — das hat wohl recht viele Mühe gekostet, bis ich die Reisigen am Thor dahin gebracht, diese armen Leute herein zu lassen. Siehst du — Junge! der da — in dem silbernen Brustharnisch — das ist Kaiser Friedrich!

Märtch. Ach — liebe Jungfrau! laßt mich nur ein einziges Wort mit ihm reden, damit ich doch auch sagen kann, ich hätte einmal mit einem Herrn Kaiser gesprochen.

Joh. Das kannst du thun, Junge! ich will indessen hier stehen bleiben.

Märtch. Nein — nein — das ist unnöthig — ihr könnt uns immer allein lassen.

Joh. Ey das darf ich ja nicht.

Fried. (der indessen zum Fenster hinaus geschaut hat.) Was sehe ich? trügen mich meine Augen? zerstreute Oesterreicher wenden sich dort durch das Dickicht, jezt haben sie sich wieder verloren — dort eilt ein Nachtrab über die Heerstrasse.

Märtch. (nähert sich dem Kaiser; zupft ihn am Mantel) Guten Tag, Herr Kaiser! ach — kann mir's denken — muß euch gar wunderbar um's Herz seyn, daß ihr als ein so vornehmer Herr hier gefangen sitzen müsset.

Fried. Wer bist du, Junge! noch sah ich dich nie.

Märtch. Je nun! das glaub ich schon — (sieht immer nach Johannen und Berlinger) aber euch — ja euch — hab ich doch schon gesehen.

Fried. Ist möglich!

Märtch. Unten im Thal, an der Isermühle — (leise zu ihm) Wir haben euch wichtige Nachrichten zu hinterbringen.

Joh. (zu Berl.) Ich bedaure dich, alter blinder Mann!

Fried. (der sie versteht, sieht sich nach Johannen um, die sich beschäftiget) Wichtige Nachrichten!

Märtch. (laut) Ja — und da seht — weil ich in meinem Leben mit keinem Kaiser gesprochen habe — so — hab ichs einmal mit euch probiren wollen. (leise) Die Oesterreicher sind im Anmarsch!

Fried. (mit lauter Freude.) Sollte vielleicht mein Bruder —

Märtch. Ey so seyd nur vernünftig — verrathet euch nicht.

Joh. (zu Berl.) Ihr solltet sehen, wie gnädig und herablassend er mit eurem Sohne spricht.

Berl. Gott segne den edlen Friedrich!

Märtch. (leise) Wir bringen euch Knappenkleider! — haltet euch bereit, lieber Herr Kaiser! die Veste wird gestürmt werden.

Joh. Nun so beginnet einmal euren Gesang, Alter! der Kaiser wird euch dafür eine kleine Wegzehrung nicht versagen.

Berl. Herzlich gerne!

Märtch. (eben so) Gebt mir euren Siegelring zum Zeichen, daß ich mit euch gesprochen habe. — (laut) Nun so fanget an, Vater! und singt dem Herrn Kaiser ein fein Liedlein, das ihm behagen soll.

Berl. Ballade mit einer Zitter.

Ein Löwe ward mit List und Macht
Gefangen, streng und fest bewacht.

Märtch. (beis.) Der Löwe seyd ihr — versteht ihr?

Nach langem Brüllen, Toben, Wüthen,
Lag er nun ruhig und zufrieden
In seinem engen Gitterhaus,
Er sah — er konnte nicht heraus.

* * *

Die Wächter schliefen sorgenlos,
Des Löwen Bruder, stark und groß,

Märtch.

Märtch. (beis.) Das ist Herzog Leopold! —

Kam schnell herbey, um ihn zu retten,
Zersprang mit Macht des Bruders Ketten,
So brach der Löwe dann heraus,
Sie zogen im Triumph nach Haus.

* *

Und welche Freude sah man nicht
In aller Löwen Angesicht.

Märtch. (beis.) Das sind eure tapfere Unterthanen!

Gefahren scheut nicht Bruderliebe,
Mit Muth beseelen sie die Triebe.
Sey noch so fest das Gitterhaus,
Durch List und Macht bricht man doch aus!

Märtch. (beis.) Der Bruder Löwe ist Herzog Leopold! —

Fried. (beis.) Mein Bruder Leopold mir so nahe? o Ludwig! Kaiser Friedrich ist dir ein gefährlicher Feind, er hat einen Bruder, der sein Leben für ihn wagt, und Unterthanen, die ihren Kaiser lieben — (laut) Wer bist du, Alter!

Berl. Gnädigster Kaiser! kannte euren Vater sehr gut — hab oft an seiner Seite gefochten — hörtet ihr nie etwas von seinem alten Leibknappen — er nannte sich Berlinger.

Fried. (voll Freude) Berlinger! — (ihm um den Hals fallend) Du bist es selbst — Du wagst es?

Berl. Für euch Leib und Leben — Gnädigster Kaiser!

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Vorige. Herrmann stürzt herein.

Herrm. Donnerwetter! was geht da vor? fremde Leute bey dem Gefangenen.

Joh. Um Gottes Willen! wie wird mir's ergehen.

Märtch. Wir sind verrathen. — Rette mich, edles Mädchen! (beide ab)

Berl. (zieht sein Schwert unter dem Kleid hervor.) Tod für Tod! Freyheit für meinen Kaiser — oder dieses Lösegeld durch meine Klinge. — (Entfernte Trompetenstösse)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Knechte stürmen herein.

1. Knecht. Herr Burgvogt! Feinde nähern sich unsern Mauern, sie berennen die Veste mit Sturmleitern — sie erklettern die Felsen. — (man hört Waffengeklirr.)

Herrm Schlagt die Heertrommel — die Sturmglocke soll ertönen.

Berl. (nimmt Friedrich an dem Arm) Folgt mir, gnädigster Herr! mitten durch die Feinde schützt euch mein Schwert.

Fried. Ich gehe dem Tod — oder den Armen meiner Unterthanen eutgegen! (beyde ab)

Herrm. Ihnen nach! Ihnen nach! Vertheidiget euch auf den letzten Mann! (Alle ab.) (Volle Sturmmusik.)

Drey=

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Dreyzehnter Auftritt.

(Das Aeussere der Veste Lohberg. Schreckliche Felsen wahren die Burg. Allgemeines Gefecht zwischen Friedrichs Leuten und den Burgreisigen. Willibald klettet an dem Felsen hinauf, und ist schon nahe an dem Vorwerk, die Reisige verhindern seinen Entzweck zu erreichen. — Berlinger mit dem Kaiser aus einem Pförtchen, Sie wollen sich durchhauen. werden zurückgedrängt. Willibald ist ganz hinaufgeklettert, Jathir stößt ihn mit einer Lanze herab, unter ihm bricht ein Felsenstück, er stürzt in den Abgrund — Neben ihm erscheint nach dem schrecklichsten Akkord aus einem Felsenstück Eloa — er breitet seinen Mantel über ihn, Pause in der Musik.)

Eloa. Ich rette ihn in Todesgefahr! und schütze ihn mit meinem Mantel! — (Alles sowohl unten als auf dem Vorwerk der Burg bleibt in der angenommenen Attitude bezaubert stehen. — Der Vorhang fällt.)

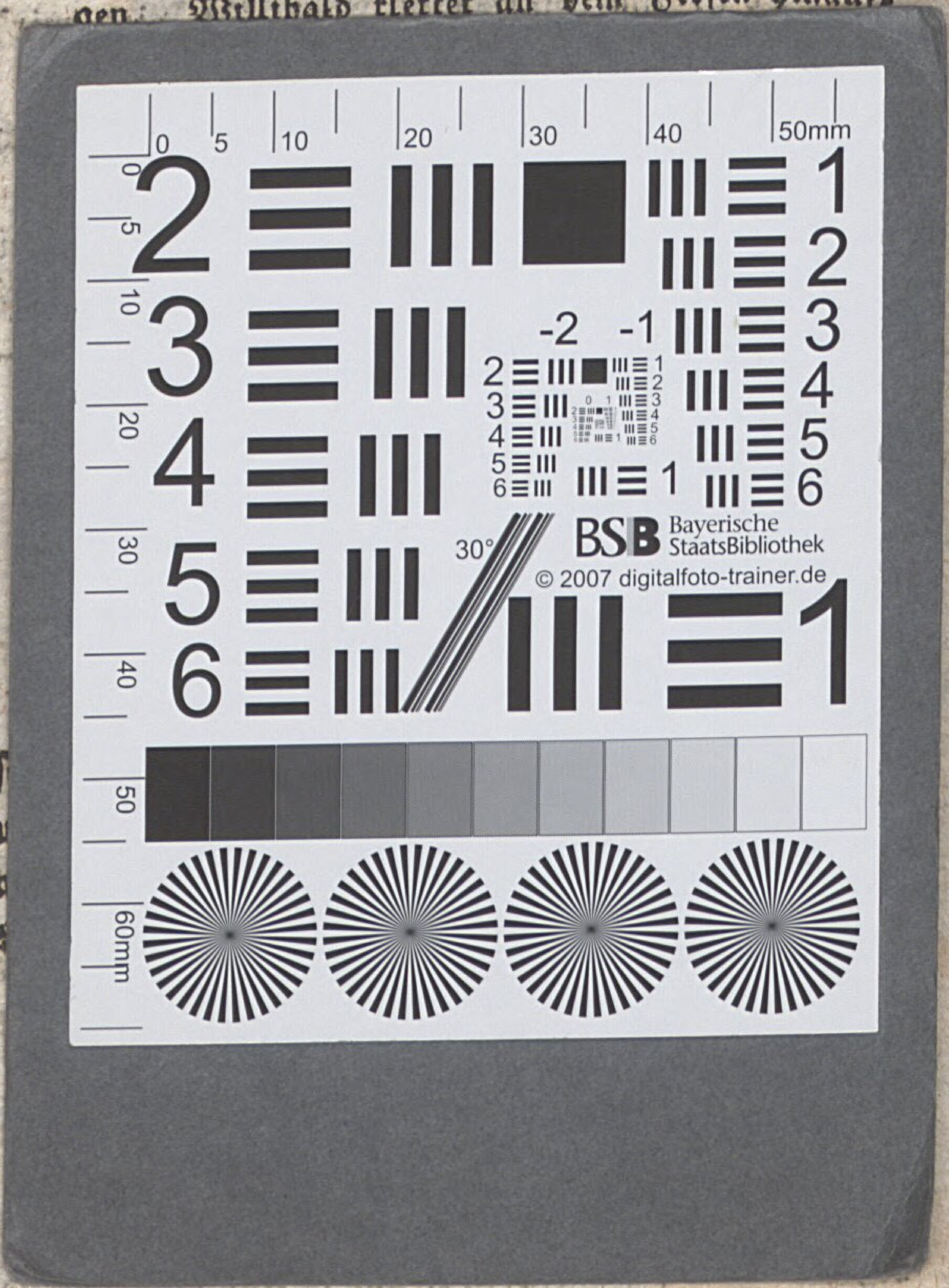
Ende des ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Dreyzehnter Auftritt.

(Das Aeussere der Veste Lohberg. Schreckliche Felsen wahren die Burg. Allgemeines Gefecht zwischen Friedrichs Leuten und den Burgreisigen. Willibald klettert an dem Felsen hinauf.



Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Dreyzehnter Auftritt.

(Das Aeussere der Veste Lohberg. Schreckliche Felsen wahren die Burg. Allgemeines Gefecht zwischen Friedrichs Leuten und den Burgreisigen. Willibald klettet an dem Felsen hinauf.

u
st
N
S
d
D
ih
g
li
e
d

E
schütze
unten
angen
Vorha

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Wenzel / Hensler, Karl Friedrich / Spiess, Christian Heinrich

Die zwölf schlafenden Jungfrauen. Erster Theil Ein Schauspiel mit Gesang in vier Aufzügen ; für die Marinellische Schaubühne

Wien 1800

Slg.Her 889
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054083-7
VD18 15287904-001